



Das
Krumbacher Heilbad.

Vom
k. b. Medizinalrathe
Joh. Ev. Wetzler
zu Augsburg.

(Mit einem Kupfer.)

Preis 1 fl.

Augsburg, 1811.
Zu haben beym Verfasser, und in allen soliden Buchhandlungen.

Ihrer Königlichen Hoheit

Therese Charlotte Louise

Kronprinzessin von Baiern,

gebornen Prinzessinn

von

Sachsen = Hildburghausen,

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Vor der jüngsten Grenzberichtigung zwischen Baiern und Württemberg gab es in den königlich-baierischen Besitzungen in Schwaben drey (im Vergleiche zu den übrigen) vorzügliche Gesundbrunnen zu Hohenems, zu Ueberkingen und nahe bey Krumbach. Davon war der leztere

der älteste, und — vor Alters wenigstens — der berühmteste. Aber durch die Schuld seiner Besitzer, die ihn zu sehr verwahrloseten — er gehörte dem Kloster Ursberg — gerieth er, wie im Verfolge dieser Beschreibung noch ausführlicher dargestellt werden wird, in neuern Zeiten immer mehr und mehr in Verfall und Vergessenheit, und Ueberkingen ward selbst von Städten aus, die dem Krumbacher Bade ungleich näher lagen, wie z. B. Augsburg, Memmingen ꝛc. häufiger, als dieses, besucht. Ueberkingen

ist aber an Württemberg abgetreten worden, und Hohenems ist zu entlegen — es liegt im Vorarlbergischen, an der Grenze gegen die Schweiz — auch dürfte es in Hinsicht der Heilkräfte dem Krumbacher Bade nachstehen. Dieses fängt darum an, wieder wichtig zu werden: an sich vortrefflich gelegen, dann in der Mitte mehrerer größerer Städte, als Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten etc. gelegen, und gegen mehrere Krankheitsformen, die heut zu Tage häufig, und zumahl in den benannten

Städten gang und gäbe sind, wie Rheumatalgie, Gicht, Nervenschwäche rc. so wie gegen die Krankheiten des weiblichen Geschlechts überhaupt, große Heilkraft besitzend, wird es, bekommt es einen einsichtigen, bestrebsamen Besitzer, seinen ehemahligen, weit verbreiteten Ruf bald wieder erlangen.

Wirklich ist das Bad jetzt schon, da ich dieß schreibe, mit Kurgästen im eigentlichen Sinne vollgepfropft, und für die folgenden Monate haben sich bereits weiter so viele Kurgäste gemel-

det, daß es schwer halten wird, allen ihren Wünschen zu entsprechen. In der That ist dieses Heilbad als eine große Wohlthat, als ein wahrhaft vaterländischer Schatz für die Einwohner in den königlich - baierischen Besitzungen in Schwaben zu betrachten, da es weit herum kein vorzügliches Mineralbad gibt, und die Kranken daher, die eines solchen bedurften, bisher mit schweren Kosten ausländische Heilbäder besuchen mußten; da ferner das Krumbacher Heilbad in gewissen Krankheitsfällen, wo

nicht mehr, doch so viel, als vielleicht so manches der berühmtesten Bäder des Auslandes leistet. In der That leistet es, den bisherigen Erfahrungen zu Folge, in der Rheumatalgie, in der Gicht, und bey daher rührenden Contrakturen und Steifigkeit der Gelenke, bey Magensäure und Schwäche der Verdauungs-Organe, in Lähmungen, in Hautausschlägen, in den Skropheln, in Steinkrankheiten und Schleimflüssen der Nieren und der Blase, und in den Krankheiten des weiblichen Geschlechts

sehr viel, darf in Hinsicht seiner Heilkräfte in den oben benannten Krankheitsformen vielleicht manchem der berühmtesten ausländischen Bäder an die Seite gesetzt werden. Und werden die Badgebäude erweitert und verbessert, die Zimmer hübsch möblirt; wird noch Manches zur Verschönerung des Bades, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Kurgäste gethan: — geschehen kann es wenigstens leicht, da die Lokalität dazu günstig ist — so wird das Krumbacher Heilbad unter den vaterländischen Bädern ei-

nen der ersten Plätze einnehmen, wird unter diesen vielleicht, seiner Lage wegen, das besuchteste werden.

Augsburg, am 20. May 1811.

der Verfasser.

Inhalt.

Vorrede.

Seite

Einleitung 1

Erstes Kapitel.

Historische Nachrichten vom Krumbacher Bade . 6

Zweytes Kapitel.

Lage, Umgebung und Einrichtung des Bades . 36

Seite

Drittes Kapitel.

Von ältern Beschreibungen des Bades . . 55

Viertes Kapitel.

Verhaltungsregeln für die Kurgäste . . . 65

Fünftes Kapitel.

Physikalische Untersuchung und Eigenschaften des Krumbacher Badsteins 107

Sechtes Kapitel.

Chemische Analyse des Badsteins . . . 130

Seite

Siebentes Kapitel.

Physikalische Untersuchung und Eigenschaften des Krumbacher Mineralwassers 144

Achtes Kapitel.

Versuche mit gegenwirkenden Mitteln . . 149

Neuntes Kapitel.

Gas-Gehalt des Wassers 151

Zehntes Kapitel.

Chemische Analyse des Wassers auf trocknem Wege, oder Ausmittelung des quantitativen Verhältnisses seiner fixen Bestandtheile . 152

Seite

Eilftes Kapitel.

Heilkräfte des Krumbacher Mineralwassers und des Badsteins 163

Zwölftes Kapitel.

Ueber die arzneyliche Anwendung des Badsteins. 182

Einlei=

****

Einleitung.

Kräftige Heilbäder sind, heut zu Tage zumal, unschätzbare Gaben und Vorzüge eines Landes. Tausende fänden, ohne sie, Heil und Genesung nicht wieder; Tausende blieben, ohne sie, Schwächlinge, Siechlinge. Was der Naturgeist in den Heilquellen geschaffen, und schafft, die Kunst kann es nicht erzeugen. Vergebens haben

Tausende den Arzneyschatz in den Apotheken, die Kunst der Aerzte erschöpft, ihre Geduld ermüdet; in den Heilbädern gesundeten sie, aus der Najaden Umarmung gingen sie gestärkt, verjüngt, gleichsam neu gezeugt hervor.

Aber bringt ja nicht in Anschlag die Heilkraft der Quellen allein; rechnet dazu die Entfernung von Hause, von (nicht selten) verdrießlichen Berufsgeschäften, von häuslichem Kummer und Gram (bey Vielen wenigstens); — dazu noch den Genuß der schönen freyen Natur, und einer reinern, gesündern Luft, die Leibesbewegung,

die ländlichen und gesellschaftlichen Vergnügen, und noch viele andere wohlthätige Einflüsse, die an einem Kurorte wirken. Eine Kur unter solchen Umständen, sie muß natürlich eher als zu Hause gelingen.

Darum sollten die Männer, welche der Staaten Ruder lenken, diese Quellen des Heils ihrer Aufmerksamkeit werth halten, sie vor ihren Wirkungskreis ziehen, und zu ihrer Aufnahme, zu ihrer bessern Einrichtung, zu ihrer Verschönerung alles Mögliche thun, — zu einer Zeit zumal, wo so viele nachtheilige Einwirkungen, so mancherley Leiden Geist und Körper bestür-

men, und sonach sich mehren muß die Zahl der Schwächlinge und Siechlinge, die Zahl derer, die Heil und Genesung suchen in den Quellen des Heils. Ist doch allgemein verlautbar die Klage, daß die gegenwärtige Generation — seit 20 Jahren von den überraschendsten Ereignissen, von den heftigsten Einwirkungen erschüttert, von unsäglichen Drangsalen, von den schmerzlichsten, in's Innerste dringenden Leiden bestürmt, niedergedrückt, immer mehr und mehr abnehme an physischer Kraft und Stärke. Darum möget Ihr, denen dazu die Macht gegeben ist, achtend des flehenden Zurufs der leidenden Menschheit,

pflichtmäßig oder hochherzig schützen und pflegen diese Quellen, in denen Siechlinge, die nicht selten schon stehen an der Verzweiflung Rande, Trost und Hoffnung, Heil und Gesundheit allein noch finden!

Darum geb' ich auch Kunde vom Krumbacher Heilquell. Mögen die Leser aus dieser Beschreibung Belehrung, mögen Tausende der Siechlinge, der Leidenden frische Lebenskraft und Gesundheit schöpfen aus diesem Quell des Heils!

Erstes Kapitel.

Historische Nachrichten vom Krumbacher Bade.

Hiltipold, Dynast zu Krumbach, erbaute sich im Jahre 1145 da, wo heut zu Tage das Krumbacher Bad steht, eine Burg, welche nach seinem Namen Hiltipoldsberg, und in gemeiner Mundart Hilpelsberg, genannt wurde. Dieses Schloß kam in der Folge mit Krumbach an die Ritter von Ellerbach. Im Jahre 1390 besaß Ritter Ulrich von Ellerbach Hilpelsberg; er hatte die reizende und tugendhafte Adelheid von

Roth zum Weibe. Einst mußte er in Geschäften verreisen; auf dieser Reise ward ihm von einem seiner Diener, dem er sein Vertrauen geschenkt, die Treue und Tugend seiner Gemahlinn verdächtig gemacht. „Sie buhle mit Andern," erzählte der boshafte, verrätherische Diener. Von Zorn und Rache entbrannt, eilt der Ritter nach Hause; Adelheid, hoch erfreut über des geliebten Gatten schnelle Rückkehr, fliegt seiner Umarmung entgegen; aber eine Ehebrecherinn sie schmähend, stürzt er mit gezücktem Dolche auf sie los: erschrocken flieht sie in die nahe gelegene Scheuer, um sich vor dem wüthenden Gatten zu verbergen.

Hingerissen von blinder, tobender Leidenschaft, läßt dieser die Scheuer an drey Orten anzünden; sie geht in den Flammen auf, aber nicht verbrannt, nur erstickt und von den Flammen ganz unversehrt ward Adelheid gefunden, und an jeder der drey Stellen, wo die Scheuer angezündet war, entsprang eine Quelle — und diese drey Quellen sind noch heut zu Tage vorhanden, und liefern das Heilwasser. So hatte der Himmel Adelheidens Unschuld durch ein Wunder bezeugt! Sie ward, vom gläubigen Volke als eine Heilige verehrt, zu Wettenhausen, wo sich die Begräbniß der von Ellerbachischen Familie befand, begraben.

So wird der Ursprung des Krumbacher Gesundbrunnens noch in der letzten Beschreibung desselben, welche im Jahre 1758 erschienen, von den Mönchen zu Ursberg, die bis zum Jahre 1802 als Eigner daselbst schalteten, erzählt. Sie behaupten, diese Erzählung sey aus den, in ihrem Archive aufbewahrten Urkunden über das Krumbacher Bad gezogen, so wie sie sich auch auf Martin Zeiller berufen, der in seiner Topographia Sueviae, Frankfurt am Mayn 1643 bey Matthäus Merian — und in seinem Chronico parvo Sueviae, Ulm 1643 bey Balthasar Kühnen — den Ursprung des

Krumbacher Gesundbrunnens auf gleiche Weise erzählt.

Ich habe diese Urkunden gelesen, und darin über den Ursprung des Bades freylich nichts Anderes, als das Erzählte, gefunden.

Ulrich von Ellerbach starb im Jahre 1397, und ward zu Wettenhausen, an Adelheidens Seite, begraben. Auf ihrem Leichensteine ist folgende Grabschrift zu lesen:

Uxorem insequitur castam ferus ense maritus,
Ulturus sacri foedera rupta thori,

Ut sic innocuo profuso sanguine duplex
Purpuret insontem stirpe, cruore, Rubor;
At magis ut coelis Adelhaidis clara corruscet,
Hanc DEUS in flamma vult rutilante mori.
Suffocat corpus, non urit, flamma pudicum,
Fitque maritalis clarior igne fides,
Atqne notam thalami violati exstinguit inustam,
Fonte salutari quae fluit, unda, novo.

Uebersetzt *), lautet sie also:

Mit dem Mordschwert verfolgt die keusche
Gattinn der Gatte,
Grausam zu rächen der Eh' treulos gebro-
chenen Bund,
Daß die Unschuldige, früh ihr reines Le-
ben verblutend,
Nun ein doppeltes Roth röthe durch Ab-
kunft und Blut.
Doch, daß Adelheid's Unschuld noch hel-
ler zum Himmel erglänze,
Wollte die Gottheit, daß sie sterbe durch
röthlichte Glut.

*) Von dem als Dichter rühmlichst bekannten Herrn Diakonus Neuhofer.

Und die Flamme verzehrt nicht, erstickt
nur — den Leichnam der Keuschen,
Heller nur durch die Glut strahlet die
ehliche Treu',
Und das Brandmahl verletzter Gattentreue
vertilget
Neuentspringend ein Quell, fließend mit
heilsamer Flut.

Nach Ulrich's von Ellerbach Tode scheint das Krumbacher Bad an die Ritter von Aichelberg gekommen zu seyn; denn Diepold von Aichelberg, und seine drey Söhne, Konrad, Albrecht und Burkard verkauften dasselbe samt Lech-

senried im Jahr 1418 dem Kloster Ursberg um 1060 fl. Lechsenried liegt jenseits eines Berges vom Krumbacher Bade gegen Mittag, und war damals ein Landgut samt einer Kapelle; heut zu Tage ist nur noch die Kapelle vorhanden *). Das Bad heißt aber in der Kaufs-Urkunde nicht das Krumbacher Bad, sondern das Bad zu Lechsenried. Vermuthlich haben, nach Ulrich's von Ellerbach Tode, die Ritter von Aichelberg Hiltipoldsberg samt Lechsenried durch Erbschaft oder Kauf an sich gebracht, das Schloß zu Hiltipolds-

*) Diese Notiz über Lechsenried verdanke ich dem vormaligen Prior zu Ursberg, Herrn Kormann.

berg zum Bade verwendet, und dem Bade vom nahen Lechsenried den Namen geschöpft.

Adelheidens Tod, so wie er erzählt ist, mag allerdings historisch wahr seyn; aber den Ursprung, oder vielmehr die Entdeckung der Heilquellen erkläre ich mir auf folgende Weise. Nachdem die Scheune, in welcher jene tugendhafte Frau einen elenden Tod gefunden, in den Flammen aufgegangen, räumte man den Schutt hinweg, und entdeckte bey dieser Gelegenheit, oder indem man, um eine neue Grundveste zu legen, in die Erde grub, eine Quelle, die wegen ihrer Frische und Klarheit zum

Genusse einlud. Schwache und Kränkliche mögen davon gekostet, und sich erfrischt und gestärkt gefühlt haben, und da zur selbigen Zeit Gesundbrunnen selten, das Volk aber sehr gläubig und abergläubig war; so darf man sich eben nicht wundern, wenn es jenen glücklichen Zufall für ein Wunder hielt, durch welches der Himmel Adelheidens Unschuld bezeugen wollte. So ward natürlich die Sage verbreitet und geglaubt, der Gesundbrunnen sey während des Brandes der Scheune entstanden, und der Himmel habe ihn entspringen lassen, um Adelheiden's Unschuld an den Tag zu legen.

Das Krumbacher Bad, von dem nahen Marktflecken Krumbach also benannt, von seinem Ursprunge auch der Brandbrunnen geheißen, gehört unter die ältesten Bäder in Deutschland, und war in älteren Zeiten sehr berühmt und besucht. Aber leider! hatte es Besitzer, denen an seinem Flore und Rufe wenig gelegen war, die daher nichts darauf verwendeten, die nichts thaten, um es bequemer und besser einzurichten, um es zu verschönern, und immer mehr und mehr empor zu bringen. Seit Menschengedenken war es in Pacht gegeben; den Pächtern lag natürlich ihr Interesse mehr, als der gute Ruf des Ba-

des am Herzen, da es nicht ihr Eigenthum war. So gerieth das Bad immer mehr und mehr in Verfall, je mehr es vernachläßigt, verwahrlos't ward, und je mehrere Bäder in andern Gegenden entdeckt, und entweder durch die Sorgfalt der respektiven Regierungen, oder der Besitzer, die selbst großen Kostenaufwand nicht scheuten, empor gebracht wurden. Wäre dieses Bad in andern Händen gewesen, hätte es einsichtige und bestrebsame Besitzer gehabt, denen daran gelegen gewesen wäre, es recht empor zu bringen, es in einen blühenden Zustand zu setzen: was hätte es, bey seiner großen Heilkraft, und bey seiner vortrefli-

chen Lage und Umgebung, nicht werden können? Mußte doch jeder Badegast sogar sein eigenes Bette mitbringen und selbst die wenigen guten Zimmer waren sehr schlecht meublirt!

Viele von denen, die einen Gesundbrunnen besuchen, sind nicht bloß körperlich, sondern auch am Gemüthe krank, und bedürfen der Erheiterung, der Fröhlichkeit und Freude, um zu gesunden; viele besuchen ein Bad, um von Geschäften auszuruhen, um ihre, durch eine sitzende Lebensart geschwächte Gesundheit durch einen freyen und frohen Lebensgenuß zu stärken,

um sich zu zerstreuen, um ihren Geist zu erheitern. Aus einem Kurorte muß demnach aller, die heitere Laune, die Fröhlichkeit und Freude, den freyen und frohen Lebensgenuß störender oder beschränkender Zwang verbannt seyn. Mußten nun nicht alle Menschen von Bildung und der höhern Klasse, Protestanten zumal, abgeschreckt werden, das Krumbacher Bad zu besuchen, da von dem Abte zu Ursberg eine so absurde Bade-Ordnung *) vorge-

*) Ich kann nicht umhin, aus dieser Bade-Ordnung, welche der, vom Kloster Ursberg im Jahre 1758 herausgegebenen Beschreibung angehängt, und dadurch recht

schrieben war, daß man glauben sollte, bey Verfassung derselben habe man bloß das

---

publik gemacht worden ist, Einiges hier anzuführen.

Von GOTTes Gnaden Wir JOSEPH, des heiligen Römischen Reichs Stifftes und Gottshauses URSPERG Prälat und Herr, etc. etc. thun kund jedermänniglich, einheimischen und fremden, welche hieher in unser Krummbacher oder Krumm-Bad, Brandbrunnen genannt, kommen, daß Wir, als desselben ordentlicher und gerechter Innhaber, Grunds- und Gerichts-Herr, nach altem und löblichem Gebrauch und Vorgang unserer Vorfahrer, damit zuvorderst die Ehre GOttes, von dem diese heilsame Brunnenquelle herfließt, so dann auch Fried, Ruhe,

niedrigste Gesindel vor Augen gehabt? Die Handhabung derselben ward von dem Abte

---

Zucht und Ehrbarkeit unter den Badgästen gehalten und beständig befördert, hingegen aller Muthwille, Leichtfertigkeit und Frevel bey jedermann abgethan werde, folgende Badordnung, Gebote und Verbote zur Nachricht, wie sich eine jede Person unsträflich zu verhalten habe, setzen und publiciren lassen, auch hiemit ernstlich bey nachfolgenden Strafen gebieten, und zwar

Erstlich, wollen Wir, daß keiner, wer der seye, den andern mit der Faust schlage; bey Straf sechs Pfund Häller. Und wenn einer, oder eine, dem andern mit einem Gewehr, Dolchen, oder Messer beschädigte, die sollen nach Gestalltsame der Sache, Frevels, und Erkänntniß der Rechten schärfer abgestrafet werden.

Einem der Mönche, unter dem Titel eines Badverwalters, übertragen, der sich, so

---

Anderns, daß keiner dem andern Ubertrang anthun soll, durch Sprützen, Tauchen, Giessen, freventlich ins Bad stossen, oder selbst darein fallen, ungeheures Schreyen, Poltern, grobes Scherzen, Spotten, und Vexiren, und dergleichen; bey zwey Pfund Häller Straf.

Drittens, soll kein Mensch das Bad, die Gänge, Stege, und Wege, Tennen, Plätze, Zimmer, und Kammern, beflecken 2c. 2c.

Viertens, gebieten Wir bey Straf sechs Pfund Häller, daß keine Ungebühr gegen die Weibspersonen mit unverschämten und üppigen Worten oder Gebärden,

lange die Badezeit dauerte, im Bade aufhalten mußte. War dieser nun, wie es

---

buhlerischen Liedern und Gesängen, unehrbarem Entblößen, unzüchtigem Antasten, oder andern Unzuchten, geschehen, sondern durchgehends und durchaus alle Aergerniß, bey schwehrer vorbehaltener Straf abgeschnitten und verhütet werden soll.

Fünftens, daß niemand weder bezechter, noch auch nüchterner Weis, durch Fluchen, Schwören, Lästern, GOttes Namen misbrauche und beleidige, oder einen andern Nebenmenschen an seinen Ehren und gutem Namen antaste; bey Straf jedes Verbrechens sechs Pfund Häller, oder nach Gestallt und Beschaffenheit der Blasphemien oder Injurien noch schärfer. Und

sich wohl zutragen konnte, bigott, sauertöpfisch, sein Gemüth der Fröhlichkeit und

---

soll sich keiner mit einem vollen Kopf entschuldigen können.

Sechstens, verbieten Wir denen, welche der Augsburgischen Confession oder andern Religion zugethan sind, daß dieselben, so lange sie hier sind, ihre Religion nicht offentlich üben, und mit andern, weder geistlichen noch weltlichen Personen, davon disputiren, sondern jedermann unbeschwehrt lassen, dieses aber auch die Katholischen gegen ihnen eben so wohl beobachten sollen: bey Buß drey Pfund Häller. Zu dem sollen sie auch ihre deutsche gereimte Lieder oder Psalmen zum Verdruß der Katholischen in dem besetzten Bad nicht singen, bey obenbestimmter Strafe.

Freude verschlossen: welchen Zwang, welche lange Weile, welches Mißbehagen mußten

---

Siebentens, wann der Badmeister des Morgens, Mittags und Abends zum Gebett läutet, soll jedermann alsobald still seyn, von der Arbeit, Spiel, und allem Geschwätz ablassen, und das gewöhnliche Gebett verrichten; Wer sich aber ungebührlich darwider verhalten wird, der soll um ein Pfund Häller abgestraft werden.

Achtens, obwohlen dieses Bad weder reichen noch armen, und weder einheimischen noch fremden verboten, sondern einem jeden, doch unter dem festen Beding, daß er dieser Badordnung gewiß nachlebe, zugelassen ist, so viel Ort und Platz, als er bedürftig ist, und die Gelegenheit erleiden mag, einzunehmen, so wollen Wir darum doch nicht gestatten noch gut heiß-

nicht die (gebildetern) Badegäste fühlen? Konnten sie wohl lange an einem Orte ver-

---

sen, daß des Standes halben kein Respect gehalten, oder der mindere dem mehrern wegen der Zimmer und des Sitzens im Bad vorgezogen, sondern vom Badverwalter mit wachsamen Augen in Acht genommen werden soll, daß ein jeder nach seinem Stand und Würde, und nicht nach seiner eignen Willkühr, einloschirt, mit einem Platz oder Sitzort versehen, und sonst wohl bedienet werde.

Zehentens, es soll niemand ohne Unser gutes Vorherwissen und ausdrucklichen Willen von andern Orten her, weder viel, noch wenig, Wein, Bier, Brodt, Speis oder Trank, noch anders deßgleichen, beschicken oder holen lassen, sondern alles bey unserm Badwirth kaufen; wie auch des

weilen, oder einen Ort wieder besuchen, wo heitere Laune, Fröhlichkeit und Freude herrschen und Manchen, durch Leiden des Körpers und Gemüths niedergebeugten und lebenssatten wieder aufrichten, ermuntern, die Liebe zum Leben in ihm wieder anfachen sollten, wo aber ein herrischer und sauertöpfischer Mönch die frohe Laune, die Freude verscheucht? Zum Glücke für die Badegäste soll der letzte Badverwalter ein geselliger, umgänglicher Mann gewesen seyn, der sich eifrig bestrebt habe, das

---

Morgens, Mittags, und Abends bey ihm zehren; bey Verliehrung und Abnehmung der Waar.

Vergnügen der Badegäste auf alle Art zu befördern.

Wie wenig vom Reichsstifte Ursberg für das Bad gethan worden, erhellet auch daraus, daß es nicht einmal einen Arzt für dasselbe bestellt hat, ob sich gleich immer in dem, nur eine Viertelstunde entfernten Flecken Krumbach einer befand.

Dieser geschichtlichen Darstellung zu Folge darf man sich eben nicht wundern, daß in neueren Zeiten die Zahl der Gäste im Krumbacher Bade, so lange das Reichsstift Ursberg noch in dessen Besitze war, immer mehr und mehr abnahm, dasselbe

immer mehr und mehr in Verfall gerieth, und seinen, in älteren Zeiten so weit verbreiteten und wohlverdienten großen Ruf fast gänzlich verlor.

Baiern erwarb durch den Reichs-Deputationsschluß im Jahr 1802 das Reichsstift Ursberg. Man bot in der Folge das Krumbacher Bad zum Verkaufe aus; aber es fand sich kein Käufer: deshalb ward der Pacht erneuert. Dieser ist jetzt wieder zu Ende gegangen, und es ist um der leidenden Menschheit willen zu wünschen, daß es einen Besitzer erhalte, den nicht einzig und allein die

Gewinnsucht antreibe, dasselbe zu kaufen, sondern, der die Einsicht und den Willen habe, das Bad in einen bessern Zustand zu setzen, der daher die Badgebäude erweitere, damit eine größere Anzahl von Gästen Platz finde, der die Zimmer besser baue und ordne, der ordentliche und hinlängliche Meublen anschaffe, der in dem herrlichen Buchen- und Birken-Walde, der das Bad zum Theil umgiebt, zur Unterhaltung und zum Vergnügen der Badegäste Alleen pflanze, Spaziergänge, Lauben und andere dergleichen Lust-Parthien anlege; was ohnehin mit geringen Kosten zu Stande gebracht werden könnte, da die Natur schon so viel gethan hat.

Aus den Besitzungen der Klöster Ursberg und Roggenburg waren zwey Landgerichte gebildet, und Herr Dr. von Zimmermann *) im Jahre 1805 über beyde als Physikus gesetzt worden: er bekam seinen Sitz in dem, mitten inne liegenden Flecken Krumbach. Den Nutzen und die Wohlthat eines kräftigen Heilwassers für die leidende Menschheit erkennend, suchte er dem so sehr in Verfall und Vergessenheit gerathenen Bade wieder em-

por

*) Vom Herrn Dr. von Zimmermann habe ich viele Aufschlüsse und Notizen über das Krumbacher Bad erhalten, wofür ich ihm hiemit öffentlich danke.

vor zu helfen; er besuchte daher, ließen es anders seine Amtsgeschäfte zu, die Badegäste täglich, und zwar ganz unentgeltlich; er sorgte für gute angemessene Kost und gesundes Getränke; er legte auf eigene Kosten Alleen, Lauben, Sitze und Spaziergänge im Walde an, die aber Bosheit und Dummheit wieder zerstörte. Von ihm angetrieben, thaten die gegenwärtigen Pächter, obgleich noch in jedem Kriege geplündert, ihr Möglichstes. Und er hatte das Vergnügen, seine Bemühungen und Aufopferungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt zu sehen: denn seit zwey Jahren wurde das Bad, zumal

das vergangene Jahr, zahlreicher, als seit langer Zeit, besucht; sein Ruf wächs't, und dieses Jahr wird es von Augsburg aus, und von andern Orten her zahlreich besucht werden. Ich glaube, zur bessern Kenntniß desselben und zum Wachsthum seines Rufes durch die Notiz, die ich in den November- und Dezember-Stücken des hiesigen Intelligenzblattes vom vorigen Jahre davon gegeben, wenigstens in Augsburg und anderwärts, wo dieses Blatt Leser hat, beygetragen zu haben, und hoffe durch die gegenwärtige Beschreibung noch mehr beyzutragen, daß man es auch in andern Gegenden besser

kennen lerne; denn es verdient seiner großen Heilkraft wegen wahrhaftig besser und näher gekannt zu seyn.

In diesem Frühjahr hat der Herr Landgerichtsarzt Dr. von Zimmermann mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwande abermal mehrere Alleen gepflanzt, auf dem Hügel, auf dem sich das Badgebäude befindet, verschiedene liebliche Anlagen gemacht und in dem Walde mannichfaltige Parthien angelegt, wofür ihm die Gäste, die dieses Jahr das Bad besuchen werden, gewiß vielen Dank wissen werden; denn sie werden in diesen Anlagen manche fro=

he Augenblicke genießen, wenn sie anders Bosheit und Dummheit nicht wieder zerstört.

Zweytes Kapitel.

Lage, Umgebung und Einrichtung des Bades.

Das Krumbacher Bad liegt an der Strasse von Augsburg nach Krumbach, nur eine Viertelstunde von diesem gewerbsamen Flecken, wie schon oben erwähnt ist, entfernt, zum Theil auf einem kleinen, ungefähr 36 Schuh hohen Berge, und am Ausgange eines großen herrlichen Buchen- und Birkenwaldes, wie er schon oben be-

schrieben ist. Es ist eine Einöde, und besteht aus lauter zum Bade gehörigen Gebäuden. Diese sind: 1. das sogenannte Herrenbad, oder das Bad für die Honoratioren; 2. das Armenbad; 3. das Wirthshaus; 4. die Wohnung des Badmeisters.

Das Herrenbad liegt mitten auf dem oben beschriebenen Berge, rechts stoßt daran das Wirthshaus, links eine Kapelle, die in eine Wohnung für Kurgäste umgeschaffen werden kann, wenn das Bad einen Besitzer erhält, der es erweitern will. Das in Frage stehende Gebäude liegt

mit der Haupt = oder Vorderseite gegen Südwest, und hat zwey Stockwerke; in dem obern sind nach vorne 4 große schöne Zimmer mit eben so viel Nebenzimmern; nach hinten ist noch ein Zimmer nebst 5 Kammern. Im untern Stocke sind nach vorne 4 Zimmer und 6 Kammern. Jeder Stock enthält überdieß mehrere Küchen; es scheint, als sey das Bad in älteren Zeiten von ganzen Familien besucht worden. Zu ebener Erde ist ein bedeckter Gang, der den Gästen bey schlechter Witterung zur Promenade dienet. Die nach vorne oder gegen Südwest liegenden Zimmer sind helle und trocken, da sie den größten Theil des

Tages von der Sonne beschienen sind; die nach hinten liegenden Zimmer und Kammern aber sind dunkel und feucht, weil der Berg über ihnen empor ragt. Sie werden aber nie von Badegästen, sondern nur von deren Domestiquen bewohnt.

Am Fuße des Berges quillt das Heilwasser. Es sind drey abgesonderte Quellen, mit steinernen Häuschen eingefaßt. Sie ergießen sich in einen daran stoßenden Weiher; von da wird das Wasser in das nahe gelegene Armenbad geleitet, wo es gewärmt wird. Es ist sehr zu tadeln, daß das Heilwasser nicht unmittelbar aus

der Quelle in den Wärmekessel geleitet wird; denn, im Weiher verweilend, verliert es, ob er gleich bloß aus diesem Wasser besteht, an Reinheit und Kraft. — Ein abermahliger Beleg, wie wenig das Kloster Ursberg für das Bad gethan, da es das Heilwasser nicht einmal unmittelbar aus der Quelle in den Wärmekessel leiten ließ, ob diese Leitung gleich nur unbedeutende Kosten hätte verursachen können.

Die Lage des Bades ist äußerst gesund *); denn einmal liegt es erhaben, und gegen Südwest frey, sodann ist durch-

*) Auf die gesunde Lage eines Bades kommt sehr viel an; daher singt Neubeck in

aus kein Sumpf, kein Moor in der Nähe, es ist mit Wald, Wiesen und Ackerfeld umgeben, kein Hand breiter Fleck des Bo=

---

seinem Gedichte „die Gesundbrunnen" also:

Sey's Emseria's Quell, wohin dein Roß
dich getragen,
Sey's die bergige Flur der gepriesenen
Spadakrene,
Oder das Felsenthal der eisbehangenen
Sudeten,
Stets mit sorgsamer Wahl betrachte die
Lage der Wohnung.
Laß dich warnen, ein Haus zu beziehen
am sumpfenden Moorteich,
Wo nur Schilfe gedeih'n, Irrlichter in
nächtlicher Stille tanzen,
Im feuchten Busch mit stygischen Dünsten
umwölket;

dens liegt öde. Gegen Wind und Sturm aus Norden, nachtheilig den an Rheumatism, Gicht und Nervenschwäche Leidenden, in Bädern zumal, ist es durch den Berg und Wald geschützt. Wer gerne sich sonnt, braucht sich nur in seinem Zimmer an das Fenster zu legen; wer gerne im

---

Auch nicht im niedrigen Thal, von überhangenden Felsen
Rings umragt; in dem Schattendom des tiefern Forsts nicht,
Wo der belebende Nord die faulenden Blätter am Boden
Nimmer zerstreuet, und der Zweige Gewölk kein Regen durchnetzet;
Nicht, wo von keinem Winde bewegt, der Morast ruht.

Schatten und in der Kühle verweilt, braucht nur ein paar Schritte ausser dem Hause zu thun. Die Luft ist wegen der, aus Laubholze bestehenden Waldung, an der das Bad gelegen ist, sehr rein, enthält viel Sauerstoffgas, oder Lebensluft; denn bekanntlich hauchen die Blätter der Bäume Lebensluft aus. Kurgäste, welche aus einem Orte kommen, der in einem engen, feuchten Thale, oder an einem Sumpfe oder Moose liegt, oder wo viele Nebel herrschen, wo die Luft sonach mit schädlichen Dünsten geschwängert, unrein und feucht ist, fühlen sich schon durch den Genuß der reinern, gesündern Luft bald un-

gemein erquickt und gestärkt, ohne noch ein Bad gebraucht zu haben. So kam z. B. voriges Jahr eine Frau aus Günzburg, an rheumatischen Schmerzen leidend, schwach und elend, aber gerade bey einer schönen, warmen Witterung, im Bade an. Nach 3 Tagen hatte sie sich, ohne noch ein Bad genommen zu haben, schon so sehr erholt, daß sie weite Spaziergänge unternehmen konnte.

Die nächsten, so wie die entferntern Umgebungen sind angenehm, zum Theil sehr schön und reizend. Des herrlichen Waldes, an dessen Ausgang das Bad liegt, ist schon öfter erwähnt. Er erstreckt sich

nordöstlich bis an das Wohnhaus, und es ließe sich der schönste englische Garten in demselben anlegen. Herr Dr. von Zimmermann hat, wie schon erwähnt ist, in diesem Frühjahre mancherley hübsche und angenehme Parthien, zum Vergnügen der Badegäste, auf seine Kosten darin angelegt. Auch sind mehrere Einwohner von Krumbach seinem Beyspiel gefolgt, so, daß die Kurgäste sich jetzt auf mancherley Weise unterhalten, vergnügen können.

Südwestlich vom Bade, auf der Strasse nach Memmingen, liegt, eine Viertelstunde weit entfernt, der Marktflecken Krumbach an der Kamlach, und in

diesem Thale entlang gegen Norden, 2 Stunden weiter, der Marktflecken Neuburg samt einem Schloße. In demselben Thale, gegen Süden, eine Viertelstunde von Krumbach, liegt das freyherrl. von Freybergische Schloß Niederraunau; dazu gehört ein Keller, wo gutes braunes Bier geschenkt wird. Dieser Keller, der von Krumbach aus häufig besucht wird, ist nur eine halbe Stunde vom Bade entfernt, und man kann den ganzen Weg dahin im Schatten, nämlich durch den Wald, zurücklegen. Es ist sonach für die Badegäste ein angenehmer Spaziergang.

Drey Stunden weiter, auf der Strasse nach Memmingen, liegt Babenhausen, ein Marktflecken, und die Residenz des Herrn Fürsten Fugger. Die Gegend ist schön und sehr fruchtbar.

Nordöstlich, eine Stunde vom Bade, auf der Strasse nach Augsburg, und am Eingange des schönen Mindelthales, liegt Ursberg, jetzt der Sitz eines Landgerichtes und Rentamtes, und auf der entgegen gesetzten Seite, am rechten Ufer der Mindel, eine halbe Stunde weiter, Thannhausen, ein hübscher Marktflecken, samt einem sehr schönen eng=

lischen Garten. Der Besitzer ist der Herr Graf von Stadion. Eine Spazierfahrt hieher vom Bade aus ist überaus angenehm, denn theils kommt man durch prächtige Buchenwälder, theils sieht man im Mindelthale eine Menge schöner Orte, darunter mehrere Marktflecken mit Schlössern.

Südlich von Thannhausen, in einer Entfernung von 2 Stunden, liegt auf einer Anhöhe der, dem Herrn Grafen Fugger von Kirchheim gehörige Marktflecken Kirchheim, samt einem schönen, großen Schlosse, von wo

aus

aus man eine schöne, weite Aussicht hat; 2 Stunden weiter die Stadt Mindelheim.

Nördlich von Thannhausen, in einer Entfernung von einer halben Stunde, liegt der Marktflecken Münsterhausen; eine Stunde weiter der freyherrl. von Schertelsche Marktflecken Burtenbach, mit einem Schlosse und sehr schönen Garten, der viele ausländische Holzarten und seltene Pflanzen enthält; noch eine Stunde weiter der schöne gräflich von Stauffenbergische Marktflecken Jettingen samt einem Schloße und großen schönen Garten.

Westlich vom Bade, auf der Strasse nach Ulm, in einer Entfernung von 2 Stunden, liegt das ehemalige Kloster Roggenburg, jetzt der Sitz eines Landgerichtes und Rentamtes, und 2 Stunden weiter das Städtchen Weissenhorn, mit einem, dem Herrn Grafen Fugger von Kirchberg gehörigen Schlosse und grossen Garten.

Die Umgebungen bieten sonach den Kurgästen, die gerne Ausflüge machen, Gelegenheit genug dazu dar.

Das Bad hat zwey Pächter; der eine ist der Wirth, der andere der Badmeister.

Jener hat für die Kost der Badgäste, dieser für deren Wohnung und die Bereitung der Bäder zu sorgen. Für das Mittagessen zahlt man 36 kr., und für das Abendessen 20 kr. Die Gäste erhalten eine gute, gesunde Kost. Das Getränke ist ebenfalls gut; man hat Augsburger Bier, das wegen seiner Güte bekannt ist; man kann gute Weine, wie z. B. Markgräfler und Nekar, die Maß um einen Gulden, dann französische Weine, als Burgunder, Champagner u. s. w. um einen billigen Preis haben.

4.

Wer seine eigene Küche haben will, der findet Gelegenheit dazu, da, wie schon angeführt ist, in jedem Stocke mehrere Küchen vorhanden sind, welche den Gästen zu Gebote stehen. Für die bessern Zimmer samt Nebenzimmer im obern Stocke zahlt man täglich 24 bis 40 kr.; die im untern Stocke sind wohlfeiler, aber auch schlechter. Die Betten müssen die Gäste mitbringen. Man badet auf seinem Zimmer, und bezahlt täglich überhaupt 15 kr., man mag des Tages einmal oder zweymal baden.

Falls zu gleicher Zeit zu viele Gäste ankämen, als daß sie alle im Bade Platz

fänden, so könnten und müßten einige zu Krumbach wohnen, und täglich nach dem Bade kommen, um zu baden. Diejenigen, welche eine eigene Equipage mitbrächten, könnten dieß leicht thun. Zu Krumbach ist wirklich ein sehr gutes Gasthaus. Herr Dr. von Zimmermann hat die Gefälligkeit gehabt, öffentlich bekannt zu machen, daß diejenigen, welche das Krumbacher Bad gebrauchen wollen, sich wegen Bestellung der Zimmer an ihn wenden können.

Jede Woche gehen Boten von Krumbach nach Augsburg, Ulm und Memmin-

gen. Die Badegäste finden sonach hinlängliche Gelegenheit, die Bedürfnisse, die ihnen etwa der Markt Krumbach nicht liefern könnte, sich von dannen bringen zu lassen.

Dem Vernehmen nach wird eine Poststrasse von Augsburg nach Memmingen über Krumbach angelegt; — eine Einrichtung, wofür die Badegäste der Regierung Dank wissen werden, da sie dadurch in den Stand gesetzt werden, von den Ihrigen täglich Nachricht zu erhalten, und umgekehrt diesen täglich Nachricht zu geben.

Drittes Kapitel.

Von ältern Beschreibungen des Bades.

Die älteste Beschreibung des Krumbacher Bades ist vom Dr. Martin Ruland, Physikus zu Lauingen, der in der Folge, zuerst pfalzneuburgischer, und nachher Kaisers Ferdinand II. Leibarzt geworden. Er gab seine Beschreibung auf einem Foliobogen heraus, und 1623 erschien zu Augsburg bey Aperger eine zweyte Auflage: wann die erste erschienen, ist nicht bekannt. Die Krankheiten, in welchen das Bad nützlich seyn sollte, sind

in dieser Beschreibung in alphabetischer Ordnung aufgezählt, und es fehlt fast keine bedeutende Krankheit, in der es nicht nützlich wäre.

Im Jahre 1642 gab der Stadtphysikus zu Memmingen Dr. Eckold eine neue Beschreibung dieses Bades heraus.

Höchstetter führte in seinen Schriften, die 1674 zu Frankfurt und Leipzig erschienen, Beobachtungen von der Heilkraft des Krumbacher Gesundbrunnens an.

Im Jahre 1686 gab Dr. Georg Tobias Dürr, Physicus primarius der

Reichsstadt Augsburg, eine Beschreibung des Bades auf einem Foliobogen, wie früher Ruland —, gedruckt bey Simon Utzschneider zu Augsburg — heraus. Er zählt mehr als 80 Krankheiten und Gebrechen auf, in welchen der Gesundbrunnen helfen soll. Dieser fließt — sagt er — aus einem Berg von grawen (grauen) ringen wunderlichen Steinen ganz besetzet, welche gleich den Gipssteinen terra sigillatischer Art, etwas waich sich zerschneiden lassen, von denen er meistentheils und auch vom Nitro seine Kraft hat, trucknet, stypticirt und ziecht zusammen.

Dr. Franz Sebastian von Krais zu Krumbach schrieb 1709 einen „Gründlichen Bericht des Ursprungs, natürlichen Eigenschaft, vielfältigen kräfftigen Wirkungen des Brandt-Bronnens, So man insgemein das Krum-Baad Nennet" ꝛc. Mindelheim (wahrscheinlich zum zweytenmal) gedruckt bey Adolph Joseph Ebel. Anno 1745. Seite 28. führt er an: „Eine gute Quantität (von jeder der drey Quellen) ist gefaßt, und dergestalten sowohl Galenice als Hermetice zur Prob (samt den obbemelten Steinen) genommen worden. Und hat sich in der

Probe befunden, daß diese drey Bronnen in der Vermischung die Spiritualische Kräfften und Subtilitaeten (1) deß Schwefels (2) des *Vitriols* und (3) deß *Niters* behalte, der GypsStein welcher den Primat oder Vorzug in der Quantität hat, ist mit einem flüchtigen Schwefel begabet. Gleichwie aber das Wasser die Krafft ihrer Qualitaet und Quantitaet nach Beschaffen, also thun sie auch in Vermischung des Wassers demselben gleiche Beschaffenheit, welche ein wenig zu examinieren, und in folgenden Meldung gethan werden soll."

Er setzt sodann die Eigenschaften und Wirkungen des Schwefels, Vitriols, Salpeters und Gypssteins nach Galenischen Ansichten auseinander, und legt am Schlusse dem Gesundbrunnen die Kraft bey, „zu adstringiren, oder anzuziehen, zu stopfen, zu kühlen, zu trücknen, zu zertheilen, zu reinigen und zu heilen."

Im Jahre 1758 hat das Kloster Ursberg eine neue (schon oben erwähnte) Beschreibung des Krumbacher Bades, welche zwey Augsburger Aerzte, nämlich Dr. Joseph Ignatz von Bingen, und Dr. Georg Friederich Gu=

termann redigirt hatten, herausgegeben. Sie enthält eine chemische Analyse des Wassers sowohl als der Steine, welche die medizinische Fakultät zu Altorf auf Ersuchen vorgenommen hatte.

Das Resultat dieser Untersuchung war: „Daß die festen Bestandtheile des Wassers in einer feinen alkalischen Erde, wobey sich etwas weniges schwefeliges angehangen haben möge, bestehen, und daß der Stein kein gemeiner, noch ein Gipsstein, sondern ein ganz besonderer Bergartiger Stein sey." — Eisen also, was doch der Stein in so beträchtlicher Menge enthält, fand die löbliche Fakultät nicht!

Die Kraft und Wirkung des Badbrunnens anlangend, so war die erwähnte Fakultät der Meinung: „Daß er als ein verdünnendes, auflösendes und zugleich abspülendes Wasser zu betrachten wäre, welches vermöchte, die Schweißlöchlein der Haut zu eröffnen, wie auch den Schweiß und Urin zu treiben, verschiedene Verstopfungen der Eingeweide aufzulösen, die Theile zu stärken, und die gehörige Spannung und Kraft wieder herzustellen; — welches ferner vermöchte, auch das Geblüt zu verdünnen und zu reinigen, den Schleim im Magen und kleinen Gedärm abzufegen; — welches endlich wegen des

dunstigen, öligen oder schwefelichten Wesens auch als ein gutes, besänftigendes, Krampf und Schmerz linderndes Hülfsmittel angesehen werden könnte. Sodann könnten sich auch von einem Schlagfluße Gelähmte dieses Bades mit Nutzen bedienen."

Bevor das Kloster Ursberg obige Beschreibung drucken ließ, schickte es sie auch an die medizinische Fakultät zu Ingolstadt, und bat um Gutachten darüber. Diese ertheilte hierauf folgende Approbation:

„Daß dise (diese) mit Grundt (Grund) betitelte Physicalische und gründliche Beschreibung des Brand=Brunen (Brunnens) zu Krumbach des Truckhs (Druckes) wohl würdig, dem Publico sehr nützlich seye, bezeugen Wür (wir)

Ingolstadt den
20. Martij
Anno 1755.

Decanus und
übrige Professoren der Medizin.

Vier=

Viertes Kapitel.

Verhaltungs = Regeln für die Kurgäste *).

Wer das Krumbacher Bad gebrauchen will, muß zuerst einen Arzt um Rath fragen, ob ihm dasselbe wohl auch nützlich seyn werde. Es gibt Krankheits=Zustände, in denen ein Mineralbad überhaupt, sey es, welches es wolle, entwe=

*) Aus Dr. Valer. Wilh. Neubeck's Gedichte — die Gesundbrunnen, Leipzig 1798. Man sehe auch Dr. Joh. Bapt. Graf's Versuch einer pragmatischen Beschreibung der baierischen und oberpfälzischen Mineralwasser. München 1805.

der gar nicht, oder nicht leicht zuträglich ist, wie z. B. ein hoher Grad von Schwäche und kränklicher Reizbarkeit, Vollblütigkeit und Neigung zu Blutflüssen aus gleicher Ursache, dann Desorganisationen edlerer Eingeweide, wohin Geschwüre und Verhärtungen der Lungen, Leber, Milz, Nieren u. s. w. gehören.

Waget es, Sieche, nicht zu sehr kraftlos
noch von der Krankheit,
Euch zu tauchen in's Bad! nicht wagen
es Weichlinge eines
Schwächlichen Körperbau's und auch keiner, dem seine Glieder

Von dem Gifte der Krankheit schon zu sehr
im Innern zerstört sind!

In welchen Krankheits-Zuständen aber insbesondere das Krumbacher Bad nicht zuträglich und sonach nicht zu gebrauchen sey, wird weiter unten auseinander gesetzt werden.

Soll aber das Krumbacher Bad bey denjenigen, denen es, ihrer körperlichen Konstitution und ihrem Uebelbefinden nach, an und für sich zuträglich ist, den gewünschten und gehofften Erfolg leisten; so müssen sie gewisse Regeln und Vorschriften in Hinsicht der Badezeit, des Gebrauches

des Brunnens und des Bades, der Diät, der Leibesbewegung u. s. w. genau beachten, befolgen: sie sind hauptsächlich folgende — die, von dem Dichter in trefflichen Versen vorgetragen, den Kurgästen zugleich zu einer angenehmen Lektüre dienen können. Ich habe nur einen kleinen Commentar beygefügt.

1. Wenn du zu kosten begehrst die Frische
des Quells an der Grotte,
Wo die Nymphe dir selbst darreicht die
Flut der Genesung,
Lerne zuerst recht wählen die Zeit zur
glücklichen Heilung.

Wann am hohen Gebälk schon Progne
die Nestlinge füttert,
Zephyr bereits im Gefild des Frucht=
baums Blüthen umherweht,
Wann der herrlichen Maja Gestirn her=
strahlt in der Frühe,
Schon zur Heumahd schärfet die Sense
der ämsige Feldmann;
Wann der feuchtende Frühling entflieht,
und der heitere Sommer
Nun das schwellende Jahr mit strahlen=
dem Zepter beherrschet:
Dann, ihr Siechen, enteilt, enteilt der
verpesteten Stadtluft,
Eilt auf stäubenden Rädern den Berg
hinan und hinunter

Wieder zum Thal, hindurch den Wald
zum reizenden Tempe,
Wo die Nymphe des Quells euch zuruft
frohen Willkommen.

I. Die beste Zeit, um ein Mineralbad zu gebrauchen, ist der Sommer. Die meisten von denen, welche ein Heilbad gebrauchen, sind kränklich und schwächlich, oder leiden an Rheumatism, an der Gicht, bedürfen sonach des wohlthätigen Einflusses der Wärme: solchen ist es demnach keineswegs rathsam, im Frühling, wo die Witterung bey uns gewöhnlich noch rauh ist, und Wärme häufig mit Kälte wech=

selt, in ein Mineralbad zu reisen. Wer lauwarm badet, soll überhaupt nicht der Gefahr, sich zu erkälten, ausgesetzt seyn. Diejenigen jedoch, welche wegen Hautausschlägen, oder wegen Verdauungsfehlern, Hämorrhoiden u. dgl. ein Mineralbad gebrauchen, und gegen den Wechsel der Witterung nicht sehr empfindlich sind, könnten wohl früher in ein Bad reisen, ohne von einer rauhern Jahreszeit gerade Schaden befürchten zu müssen. Hier ist auch der Ort, zu bemerken, daß man sich, man mag früher oder später in ein Bad reisen, mit warmen Kleidern versehen soll; denn reiset man auch erst im Sommer in

ein Bad, so kann doch auch zu dieser Jahreszeit noch, wie es nicht selten geschieht, kalte, rauhe Witterung eintreten, die so Manchem nachtheilig werden könnte, der sich nicht durch warme Kleider dagegen zu schützen vermöchte. Sonst thut man besser, die warme Jahreszeit zu erwarten.

2. Jeglicher meide des Körpers unschickliche
Reinigung vor der
Weihe Beginnen, damit den Gesunden
nicht Siechthum ergreife,
Oder der Kränkelnde nicht erst die Qual
seines Leidens vergrößre.

II. Eine Vorbereitungskur durch Aderlassen, Brechen oder Abführen ist nicht nur nicht nöthig, sondern könnte in vielen Fällen sogar nachtheilig seyn. Denn ganz gesunde Menschen gebrauchen ein Heilbad ohnehin nicht, sie besuchen höchstens ein solches, um sich zu zerstreuen, zu vergnügen: diese bedürfen sonach schon gar keiner Kur. Und denjenigen, welche ein Mineralbad gebrauchen, weil sie schwächlich und kränklich sind, könnte eine solche Vorbereitungskur nür Nachtheil bringen.

3. Trete nicht in die verschwiegenen Marmorhallen zum Bade;

Ehe nicht Sorge und Schwermuth aus
deinem Innern gewichen,
Und die ermüdeten Glieder durch heil=
same Ruhe gestärkt sind.

III. Wer sehr schwach oder von der Reise ermüdet in's Bad kommt, der soll sich zuerst noch erhohlen, bevor er zu baden anfange; er möchte sonst das Bad nicht vertragen. Imgleichen soll man alle Sorge, allen Kummer und Gram, alle Unruhe aus dem Gemüthe verbannen. Je ruhiger, je heiterer das Gemüth, desto leichter, desto geschwinder die Erhohlung, die Genesung. Daher stand an den An=

toninischen Bädern zu Rom folgende Aufschrift:

Curae vacuus hunc adeas locum
Ut morborum vacuus abire queas;
Non enim hic curatur, qui curat.

Diesen Ort des Heils, frey von Kummer und Sorgen betritt ihn,
Daß du gesund und froh ihn wieder könnest verlassen:
Wer hier mit Sorgen sich quält, traun! nimmermehr wird ihm Gesundheit.

4. Wann das braune Gewölk am Saum der fliehenden Nacht sich

Sanft in röthlichtem Dunst auflös't um
die Pforten des Aufgangs,
Und in der Heitre zerfließt zum schim-
mernden Schleier Hemerens,
Ringsum wirbelt der Wald mit tausend
Stimmen; die Lerche
Schwebt im azurnen Aether mit glän-
zenden Schwingen und wirbelt
Fröhlich den Morgengesang; die Balsam-
athmende Rose
Oeffnet den himmlischen Busen dem buh-
lenden Strahle der Sonne,
Die mit flüssigem Golde den Berg krönt;
Tellus erröthet

Gleich der erwachenden Braut, und prangt
im blitzenden Frühthau:
Wenn euch dieses entzückt, und es euch
kein Celsus verbietet,
Aus dem Gemache zu geh'n, zu verlas=
sen das weichliche Lager:
Dann eilt ohne Verzug, dieß ist die Stun=
de der Weihe,
Abzuschütteln den Schlaf; dann eilt zu
den Hallen der Nymphen,
Schöpft mit hellem Krystall aus spru=
delnder Urne die Frische;
Schöpfet und trinkt, wie er perlet und
schäumt, den berauschenden Nektar!

Doch verleit' nicht der Rath des unberufenen Klüglings
Dich, in den köstlichen Gaben der gütigen Nymphen zu schwelgen.
Trinke gemach, und wandle dabey! So lautet die Regel.
Duftig wehet der Morgen, und kühl; drum wandere langsam,
Dort in dem Fruchtbaumwäldchen umher, und lausche dem Sumsen
Honigsammelnder Bienen im goldbeschimmerten Wipfel;
Oder geselle dich auch zu dem Schwarm der Waller im Dunkel

Gelblich blühender Linden, und heitre den
Geist im Gespräch auf.
Ist dir ein Pylades unter der Menge,
so wandle mit diesem
Unter sokratischem Scherz in des Lust-
hains grünen Gehägen,
Oder am ruhenden See, von dem Som-
mermorgen geröthet.

IV. Wer zur Kur auch den Brunnen trinkt, der soll sich des Morgens — etwa zwischen 5 und 6 Uhr — selbst an die Quelle begeben, und das Wasser, frisch daraus geschöpft, trinken; denn das Krumbacher Heilwasser enthält auch kohlensaures Gas,

und ist sonach, frisch aus der Quelle geschöpft, am kräftigsten. Man muß aber nicht zu viel Wasser auf einmal trinken, indem man sich sonst schaden könnte, sondern man soll, wie es die folgende Regel noch weiter besagt, öfter und jedesmal nur eine angemessene Quantität trinken und sich dabey Bewegung machen: so wird das Heilwasser besser vertragen, der Gesundheit gedeihlicher. Im Krumbacher Bade hat man Gelegenheit genug zum Lustwandeln; denn der schon öfter erwähnte Wald bietet in seinem weiten Umfange die angenehmsten Spaziergänge dar: man kann Stunden lang darin lustwandeln, so groß ist er.

Es

Es bedarf keiner Erinnerung, daß, geht man am frühen Morgen zur Quelle, um den Brunnen zu trinken, man sich warm kleiden müsse, um sich nicht zu erkälten.

Auch könnte es wohl der Fall seyn, daß der eine oder andere der Kurgäste den kalten Brunnen nicht wohl vertrüge, sondern ihn gewärmt allein, oder mit Kuh- Ziegen- oder Eselsmilch vermischt, trinken sollte. Darum ziehe jeder Kurgast den Brunnen-Arzt hierüber zu Rathe, bevor er den Brunnen zu trinken anfange. Das frisch geschöpfte, kalte Wasser würden zärtliche, empfindliche Frauenzimmer, sehr bejahrte Personen, und solche, welche zu



krampfhaften Zufällen des Unterleibs geneigt sind, oder leicht Koliken und Magenkrämpfe bekommen, nicht wohl vertragen.

5. Einmal ist nicht genug, den schäumenden Becher zu leeren,
Angefüllt mit der Flut der gesundheitgebenden Quelle.
Mehrmals kehre zurück zu den Hallen der guten Najade,
Schöpfe von neuem und trink und wandele wieder nach Willkühr,
Bis die neunte der Morgenhoren entzündet den Mittag,

Schon im schwüleren Aether der Thau
der Wiese sich auflös't,
Filomele bereits verstummt, und die
leichtere Frühkost
Dich vom Morgengang einladet zur
dämmernden Laube.
Wann der Himmel entglüht, der sanf-
ten Etesien Hauch nur
Leise die nickenden Halmen bewegt im
sonnigen Saatfeld,
Nur eintönig der Sommergesang der
braunen Cikade
Noch in der Mittagsglut durchschwirret
die laubigen Wipfeln:

6.

Dann vollbring Hygieens Gebot. Der
schattige Dom winkt
Dich in seine verschwiegenen Marmor=
hallen zum Bade.

V. Die beste Zeit zum Baden ist morgens von 8 bis 10 Uhr. Man muß aber nicht sogleich auf das Frühstück, sondern erst eine kleine Stunde nachher, in das Bad gehen, und hat man sich Bewegung gemacht, so gehe man ja nicht mit erhitztem Körper in's Bad, sondern kühle sich zuvor wohl ab.

Seltene Fälle abgerechnet, pflegt man des Tages nur einmal zu baden; müßte

man aber auch Nachmittags baden, so dürfte es erst nach gänzlich vollendeter Verdauung, also etwa 3 bis 4 Stunden nach Tische, geschehen. Mit vollem Magen zu baden, wage man ja nicht.

Schwächliche und reizbare Personen vertragen zuweilen das Bad anfänglich nicht wohl; diese müssen daher nur etwa alle 2 bis 3 Tage baden, bis sie es allmählig dahin bringen, daß sie alle Tage baden können.

Anfänglich bleibe man, nach Umständen, eine Viertel= oder halbe Stunde im Bade, bis man nach und nach eine Stunde darin auszuhalten vermöge.

6. Deine Glieder umfange mit schmeichelnder Wärme die Badflut,
Daß sie nicht eine zu heiße Welle des Bades beleidigt,
Oder erstarrend ihnen die feindliche Kälte nicht schade!

VI. Das Bad sey weder zu warm, noch zu kalt, sondern das Mittel von beyden, lauwarm: es muß eine angenehme Empfindung erregen, wenn der Wärmegrad angemessen seyn soll. Ist man eine Weile im Bade, so lasse man warmes Wasser zugießen, damit es nicht zu bald kalt werde.

Badet man zu warm, so entsteht gewöhnlich ein Ausschlag, der aber nicht von Bedeutung ist, und allmählig von selbst sich wieder verliert, so wie man die gehörige Temperatur beobachtet.

7. Fleuch eilend, wenn die Welle deinem
Gefühle zum Schmerz wird,
Oder der Geist dir schon halb in das
Reich der Schatten entschwebet.

VII. Wird Jemanden im Bade übel, so muß man ihn sogleich aus dem Bade nehmen, und zu Bette bringen. Daher sollen besonders schwächliche und reizbare

Personen nicht baden, ohne daß nicht Jemand zu ihrem Beystande zugegen sey.

8. Lasse nicht, während du die Gaben der Nymphen geniessest,
Dich beschleichen den Schlaf. Mit lethäischem Mohn bestreut er
Sonst die Schläfe dir, ach; und du sinkest in tödtlichen Schlummer!

VIII. Man hüte sich ja im Bade einzuschlafen, das Blut dränge zum Kopfe, und könnte leicht eine gefährliche Ohnmacht oder Schlagfluß verursachen, oder mindestens könnte man sich, wenn man zu gehöriger Zeit nicht wieder erwachte, eine

Erkältung zuziehen. Durch Bewegung, Reiben u. dgl. suche man sich wach zu erhalten, aber das Lesen meide man, denn jede Kopfanstrengung ist im Bade nachtheilig.

9. Säume nicht, sogleich entstiegen dem Bade, die Glieder zu tröcknen,
Und sie lieblich erwärmend mit sanfter Reibung zu schmeicheln,
Daß ihnen nicht die nässende Kälte bringe Gefahren.

IX. Beym Aussteigen aus dem Bade hüte man sich ja vor Erkältung; man wickele sich deßhalb in einen flanellenen Schlaf-

rock, oder in ein gewärmtes Leintuch, um sich schnell abzutrocknen, und reibe sodann die Glieder mit Flanelle, oder baumwollenem Tuche.

Es schadet nicht nur nicht, sich nach dem Bade in's Bette zu legen, und eine Weile zu ruhen, sondern es ist für schwächliche Personen sogar Bedürfniß.

10. Siehe, die Dörferinn bringt in dämmernder Frühe des Hofes
Zartes Geflügel nun dar, und der Eyer gesammeltem Vorrath,
Die sie dem Neste geraubt, bevor dem zerknickten Gehäuse

Unter der brütenden Mutter entschlüpf-
ten die piependen Kindlein;
Bringet, träufelnd von Thau, vollsaf-
tige Gartengewächse,
Liebliche Sommerfrüchte, geschirmt mit
Laub, und dem Nektar,
Den aus weißlichem Klee, süßduftenden
Linden und Thymus
Aemsige Bienen gesaugt, und in wäch-
sernen Speichern bewahret.

X. Zum Frühstück, das man vor dem Bade zu genießen pflegt, wofern man nicht schon sehr früh badet, kann man Kaffee, Chocolat, Fleischsuppe mit Eygelb, oder

ein Glas Wein mit Butterbrot und Honig, wenn man nicht an schlechter Verdauung leidet, nehmen. Ein Bischen reifes, gutes Obst kann man, unter gleicher Bedingung, wohl auch genießen.

11. Gleich Einsiedlern zu fasten, zu darben am reichen Naturmahl,
Ist nicht der Göttin Befehl, nur Prassergerichte versagt sie.
Mässigkeit, unterm Gefolg Hygieens die lieblichste Huldinn,
Sey Vorlegerinn dir. Demeter besetze vor allen

Dir mit dem Marke der Aehre den Tisch,
mit Früchten Pomona,
Pales mit nährender Milch, und wenn
die Gewalt der Gewohnheit
Fordert des Fleisches Genuß, mit der
Blüthe der röthlichen Heerde,
Oder dem heurigen Spätling der Trifft.
Dir nähret der Bergforst
Zartes Gewild, den Fasan, das Hasel=
huhn und den Birkhahn.
Daß zu kosten dir nimmer gelüste von
jenem Gefieder,
Welches im Schilfmoor nistet der Wild=
niß, oder den Sumpfteich

Mit Schwimmfüßen durchrudert! Sein
Fleisch zwar nennt der Prasser
Schmackhaft; doch dich verleite sein Lob
zum verbotnen Genuß nicht.
Nur des Ackerers Hunger bezähmt die
böotische Nahrung,
Welche der Bataver preßt, und der Hirt
in den Thalen der Alpen.
Ceres Geschenk, zu festen, gequollenen
Klumpen gerůndet
Und in dem wallenden Kessel zum zähen
Teige verdichtet,
Sey nur dem Fröhnling und Drescher
ein viel willkommnes Gerichte.

Nur die Kraft des Athleten verdaut die
gesalzene Nahrung,
Durch den Rauch des Heerdes gehärtet
im rußigen Schornstein.
Feindlicher aber der Dauung und un=
heilbringender ist ihr
Keinerley Kost, als thierisches Fett und
das Oel der Gesäme,
Sammt dem schmeidigen Mark der dun=
kelgrünen Olive.
Auch der Speisen Genuß, von Indiens
feurigster Würze,
Duftend, verwehrt dem Siechen der
Rath heilkundiger Männer.

Nie belaste den Tisch der gallischen Küche
Gemengsel!
Kiese für deinen Tisch vor allen Wasser=
bewohnern
Braungesprenkelte Schmerlen und roth=
gefleckte Forellen,
Auch den Salm, und den Hecht und den
silberschuppigen Börs noch.
Dir sey ferner zur Speise willkommen
die zarte Sardelle,
Bald zur Abendkost, und bald zum Ge=
würze der Brühen!
Auch das Geschenk Neptuns, die geprie=
sene Auster, vergönnet

Dir

Dir ein kuhdiger Arzt, wenn deinem
Geschmack sie genehm ist.
Fürchte den Brauch, das Mahl zu be=
schließen mit künstlichem Naschwerk,
Das den befriedigten Gaumen anreizt
zum lüsternen Hunger.
Traun! ein Feind Hygieens erfand den
heillosen Misch einst,
Allzugeschickt durch Außengestalt den
Näscher zu locken,
Daß er begieriger ihn zu seinem Ver=
derben genießet.
Doch zu bestimmen vermag selbst Päon
der Nahrungen Wahl nicht;

Jeglicher sey sein eigner Berather, oder
erkunde,
Was ihm frommet, und was ein un-
ergründlicher Abscheu
Ihm zu kosten verbeut, den noch kein
Weiser enträthselt.
Rheinwein kröne das Mahl! Im gol-
denen Becher vermähl' ihn
Mit dem lautern Krystall des bluterfri-
schenden Heilquells.
Während das flüssige Silber sich unter
Geräusch und Gesprudel
Rasch mit dem blinkenden Traubengold
im Pokale vereinbart,
Trinke den perlenden Trank, der alle
Sinne begeistert.

XI. Zum Mittagmahl wähle man kräftige und zugleich leicht verdauliche Speisen. Dahin gehören weichgesottene Eyer, gute Fleischbrühen mit Eygelb, leichte Fleischspeisen, als junge Hühner und Tauben, Kalbfleisch, Kapaunen, Reb- oder Haselhühner, Fasanen, der Birkhahn, der Hase, das Reh, und gutes Rindfleisch. Von Fischen wähle man den Schmerl, Hecht, Salm, Börs und vorzüglich die Forelle. Auch kann man zarte Sardellen und frische Austern genießen; imgleichen gut ausgebackenes weißes Brot, und junge, zarte Gemüser. Obst darf man beym Mittagmahle höchstens nur kosten.

Alles dagegen, was schwer zu verdauen ist und bläht, ist zu vermeiden. Man enthalte sich daher von Käse, von Mehlklößen und andern harten Mehlspeisen, von allen fetten, stark gewürzten oder mit Oehl bereiteten Speisen, von geräuchertem Fleische u. s. w. Eben so meide man zu gekünstelte und zu sehr zusammengesetzte Speisen, so wie Konfekt und Backwerk.

Das Mittagmahl sey überhaupt einfach, leicht verdaulich und mäßig, und das Abendessen sey es noch mehr. So viel im Allgemeinen. Der Eine verträgt natürlich oft mehr als der Andere, oder etwas, was

dem Andern schädlich wäre. Jedermann kann natürlich aus eigener langer Beobachtung und Erfahrung wissen, was ihm zuträglich oder schädlich ist.

Zum Getränke wähle man guten Markgräfler, Nekar, Würzburger, oder Rheinwein, entweder pur, oder mit dem Heilwasser vermischt; — auch gutes Bier, wenn man daran gewöhnt ist. Starke, hitzige Weine, Liqueurs, gebrannte Wasser überhaupt, sind dagegen zu meiden.

12. Hast du die Mahlzeit vollbracht, dann
fliehe beym Nachtisch den Schlummer,

Aus dem trüb und bewölkt du wieder er-
wachst und entkräftet.
Siehe, Bewegung erhält das Wohlseyn
aller Geschöpfe.
Auf! du Trinker der Quelle! Entreiße dich
weichlicher Ruhe,
Welche die Muskeln erschlafft und die Ner-
ven des Zärtlings lähmet.
Suche den schattigsten Gang, und mische
dich unter die Menge,
Wo man mit fröhlichem Scherz die zögern-
den Stunden beflügelt.
Oder wofern du liebst allein zu seyn, so
durchblättre,

Was mit treffendem Witz ein Rabener
schrieb und ein Wieland;
Mehr noch frommt, es den alten Gesang
des grajischen Barden
Laut in vollerem Ton von der Lippe strö-
men zu lassen.
Doch wenn Rosse zu zähmen, den Hengst
zu tummeln dich freuet,
Laß im erschütternden Laufe den stolzen
Wieher dich tragen
Durch das stäubende Feld, daß laut vom
geflügelten Hufschlag
Schalle der Grund. Und klirret im Stall
ein rasches Gespann dir,

Schirre die muthigen Renner mit wallen-
den Mähnen zur Lustfahrt
Oft an den prangenden Wagen, und laß
die rollenden Räder
Durch den glühenden Sand hinstürmen mit
lautem Gerassel.
Hast du selber gelernt des Gaules Muth
zu beherrschen,
Sey selbst Lenker, und laß mit entzügeltem
Trabe die Rosse
Durch aufwallenden Staub hinrennen;
schlage den Rücken
Deines Gespanns mit Riemen, und schwin-
ge die sausende Geisel.

Sanftre Bewegung gewährt die Kahnfahrt.
Siehe den Schwan dort!
Wie mit gebogenem Hals er majestätisch dahin schwimmt
Auf der silbernen Flut des grün umuferten Landsees.
Dich empfange der schwebende Kahn mit geselligen Freunden,
Wann die grünliche Welle der Abend wandelt in Purpur.
Edlerer Freudengenuß entblüht der Kunde der Kräuter.
Eile mit Fischergeräth zum klaren, kiesigen Waldbach,

Der mit sanftem Gemurmel den Moosfels
küsset am Strande,
Wo du sitzest, und wirf in der Flut fisch-
reichen Krystall hin
Mit der beköderten Angel die Schnur an
der weidenen Ruthe,
Schleudre darauf die getäuschte Forelle mit
zuckendem Schwunge
An das Gestad, ein leckres Gericht für
den Trinker des Heilsquells.
Auch versäum', o versäume nicht, Jüng-
ling, die männlichen Jagden;
Huldinnen schuf die Natur zu den Werken
der blutigen Jagd nicht;

Folget daher dem Beyspiel der reigenliebenden Nymphen,
Schwebt im weißen Gewande dahin mit dem kühneren Jüngling,
Durch labyrinthische Reih'n, bald schwimmend in sanfter Bewegung,
Bald mit geflügelter Eil, und zefyrlich hüpfenden Füssen.
Doch bey den heiligen Thränen verwittweter Gatten, den Thränen
Unglückseliger Mütter, und liebender Jünglinge Jammer!
Raset nicht, gleich den Mänaden, und bis zur wüsten Ermattung,

Noch eilt, heiß vom Tanze, zum luftigen
Fenster im Vorsahl,
Wo mit kühlendem Hauch euch fächelt der
feuchtende Nachtwind!
Folgt, wann schneller die Purpurflut in
den schwellenden Adern
Kreiset, des Jünglings Wink nicht nach
zum Gang in den Mondschein!
Laßt, wann dem wallenden Busen der
Odem glühend entsäuselt,
Euch nicht verleiten, den kalten Krystall
der Quelle zu trinken!

XII. Nach dem Mittagmahle überlasse man sich ja nicht dem Schlafe, sondern

mache einen Spaziergang oder eine Lustfahrt, oder unterhalte sich mit angenehmer, erheiternder Lektüre, mit Fischen, Botanisiren, Reiten, Jagen, Tanzen u. s. w. Man tanze aber ja nur mäßig, gehe nicht an die kalte Luft, trinke nicht kalt hinein, wenn man sich erhitzt hat.

13. Bis zur Späte der Nacht verweile, so will Hygiea,
Keiner im offnen Gefild. Sobald auf duftender Heuflur
Ueber die Purpurblumen, gemäht von der Sense,

Des Abends röthliche Wimper den Perlen-
thau mitleidig hinabweint,
Wirbelnd die Lerche sich senkt zum Nest
in der heimischen Furche;
Langsam vom Anger zurück ins Dorf die
läutenden Heerden
Kehren mit schwellendem Euter, und
bläulich im feuchten Gebüsche
Funkelt der leuchtende Wurm zum Tanze
der Feen und Elfen:
Dann, ihr Waller! zurück vom Feld in
die wirthlichen Hallen
Eilenden Schrittes. Es athmet die Nacht-
luft selbst der Gesunde
Oft nicht sonder Gefahr; dem Siechling
wird sie zum Grabhauch.

XIII. Die kühle Abendluft muß man meiden; so wie die Sonne untergeht, soll man sich nach Hause begeben. Denn wer Bäder gebraucht, dem ist der Wechsel von Wärme und Kälte weit empfindlicher, schädlicher.

14. Doch, wann schauernden Wolken befruchtender Regen entträufelt,
Der die gesunde Bewegung dem Waller wehrt in der Freye:
Dann ergötze im Zimmer dich mit erwünschter Zerstreuung.
Einige lieben das Spiel mit dem elfenbeinernen Balle,

Den der Spielende weiß mit hingehefte-
tem Blicke,
Und mit gemessenem Stoß auf grünem
Teppich zu rollen,
Daß er behend, wie der Pfeil zum Ziel,
in das Netz mit Getös eilt.
Oftmals sah ich den Freund der Musik
die Stunden beflügeln,
Der den Cremonasaiten entlockte melodi-
sche Töne,
Oder die sanftere Flöte mit Zefyrhauche
beseelte.
Dir, tonkundiges Mädchen, gebührt's an
die Harfe gelehnet,

Durch

Durch die fröhlichsten Töne mit rosigten
Fingern zu rauschen,
Oder ein lesbisches Lied zur klingenden
Laute zu singen.

XIV. Kann man sich aber, schlechter Witterung halber, nicht außer Hause zerstreuen, unterhalten; so vergnüge man sich im Hause mit Billardspielen, Musik, kleinen Gesellschafts-Spielen u. s. w.

15. Bist du Verehrer des schönen Geschlechts, kein strenges Geheiß wehrt
Dir auch hier an der Quelle der Nymphen
den weiblichen Umgang.

Fruchtlos ist das Getändel der Phantasie
für den Geist nicht,
Welcher sich abzuspannen gedenkt; umnach-
tet ihn Tiefsinn,
Eine Musarion, eine Diotima wird ihn
erheitern.
Doch bey der goldenen Schale der Enke-
linn Päons beschwör' ich
Dich, zartfühlende Freundinn und jegli-
chen Trinker der Heilflut,
Selber den Wonnetaumel der hohen, ver-
edelten Liebe
Hier an den heiligen Quellen zu flieh'n.
Gefährlicher Taumel,

Selbst den Gesunden gefährlich, wofern er
allzu begierig
Schlürft das bezaubernde Gift der schwär-
merisch süßen Gefühle,
Welches zuletzt die Blüthe der männlichen
Tugenden tödtet.
Noch unseliger ist verschmähter Zärtlichkeit
Angsttraum.
Hoffnung, Sorgen und Furcht, und die
Martern der wüsten Alekto
Eifersucht, wie zerquälen sie wechselnd den
Busen des Armen!
Wendet, ihr Götter, von jedem Geweih-
ten besserer Liebe,

Wendet den schrecklichen Wahn, und straft
damit den Verbrecher,
Straft den Wüstling damit, und den
schlauen Verführer der Unschuld!
Schützet vor diesem Jammergeschick, o
schützet vor allen,
Die den Urnen der Nymphen entschöpfen
den Trunk der Genesung.

XV. Kleine Badliebschaften können, in sofern sie ein angenehmer Zeitvertreib, Mittel zur Zerstreuung und Erheiterung sind, allerdings einen wohlthätigen Einfluß auf die Kur haben. Nehmen sie aber einen ernsthaften Karakter an, dann kann

wohl das Gegentheil davon erfolgen. Denn, wie schon oben (III) erwähnt ist, je ruhiger, je heiterer das Gemüth, desto leichter, desto geschwinder die Erhohlung, die Genesung.

Fünftes Kapitel.

Physikalische Untersuchung und Eigenschaften des Krumbacher Badsteins.

Die hauptsächlichste Wirksamkeit und Heilkraft des Krumbacher Bades ist einem Steine oder Fossile — einem äußerst merkwürdigen Natur= und Arzeneykörper zu danken, der in dem Berge zu Tage bricht,

auf welchem das Wirthshaus und das soge=
nannte Herrenbad sammt der Kapelle, wie
S. 36. zu lesen, gelegen ist, und zwar
nur in dem Theile des Berges, der zwi=
schen den genannten Gebäuden und dem
Weiher liegt, in welchen sich die drey am
Fuße des Berges quellenden Brunnen er=
gießen. Dieser Stein ist, frisch gegraben,
dunkelgrau, längere Zeit aber an der Luft
getrocknet, weißgrau oder auch weißgelb=
lich, geschmacklos, aber (mit etwas Wäs=
ser angefeuchtet) nach Thonerde riechend,
sehr leicht im Gewichte, mit schwärzlichen,
bräunlichen, gelblichen und gelbgrünen
Schichten, Streifen oder Adern durchwebt,

mürbe und etwas muschlicht im Bruche, fühlt sich weich und fettig an, und läßt sich zum feinsten Pulver schaben und zerreiben. Sein eigenthümliches Gewicht ist verschieden, je nachdem er frisch gegraben, oder längere oder kürzere Zeit an der Luft getrocknet worden ist. Im erstern Falle enthält er viele Feuchtigkeit, und ist dem zu Folge schwerer, als wenn er der Luft ausgesetzt gewesen.

Eine Lösung des Steins, in was immer für einem Wasser, sieht milchweis, seifenartig aus. Den angestellten Versuchen zu Folge, löset das Krumbacher Mineralwasser vom Steine mehr, als das

gemeine Brunnenwasser, auf, vermuthlich deshalb, weil jenes mehr Kohlenstoffsäure, als dieses enthält, so wie auch, weil jenes dem Steine homogener als dieses ist, da es dieselben Bestandtheile, wie der Stein hat, wie weiter unten wird dargestellt werden. (Schon deshalb sind die Bäder im Krumbacher Bade natürlich kräftiger und wirksamer, als die Bäder zu Hause mit Krumbacher Steinen.) Vom Pulver des Steins wird das Wasser, sey es kaltes oder warmes, auf der Stelle milchweis, seifenartig — nicht so von ganzen Stückchen des Steins: kaltes Wasser wird davon gar nicht, und siedendes Wasser erst nach

mehreren Stunden milchweis. Daher muß man den Stein zu einem feinen Pulver stossen oder zerreiben, wenn man ihn in ein Bad thun will. Ein Quentchen gepulverter Stein macht selbst 10 Maß Wasser, es sey kaltes oder warmes, noch milchweiß, und das Wasser bleibt milchweiß; daraus geht hervor, daß ein Theil des Steins im Wasser aufgelöſ't bleibt: der größte Theil des Pulvers setzt sich aber wieder zu Boden. (Die Zeit hat nicht mehr verstattet, darüber weitere Versuche anzustellen.)

Bedient man sich einer Lösung des Steins im Wasser zum Waschen schmutziger Wäsche, so hat man weniger Seife vonnöthen.

Vom Magnete ward das Pulver eines ausgewählten Stückchen Steins nicht angezogen, auch war durch das Vergrößerungsglas kein regulinisches Eisen an demselben zu entdecken.

Legt man ein Stückchen Stein in gemeines oder auch in destillirtes Wasser, so zerfällt er bald in eine Menge größerer und kleinerer Stücke, wobey ein ziemlich starkes Brausen entsteht, und eine Menge Luftbläschen sich entwickeln; diese Erscheinungen bemerkt man auch nach mehreren Tagen noch, wenn man das Glas schüttelt.

Er kommt in größeren und kleinern Stücken, in Stücken zu wenigen Pfunden,

und in felsenartigen Massen, ferner, an der Oberfläche des Berges und so tief man bisher noch gegraben hat, vor. Man findet ihn theils zwischen Sand, theils zwischen Letten, theils auch zwischen Dammerde.

Merkwürdig ist, daß, ob man gleich den Stein seit Menschengedenken stets aus einer und derselben Grube (am Fuße des Berges, nahe bey dem Weiher und der äußersten der drey Quellen) gegraben, und ob man gleich im Durchschnitte jährlich mehr als 100 Zentner verbraucht hat, die Grube dennoch um nichts größer oder tiefer geworden ist.

Die Gegend umher bietet in naturhistorischer Hinsicht nichts Merkwürdiges dar. Der fruchtbare Boden besteht aus Dammerde. Herr Dr. von Zimmermann, selbst ein eifriger und kenntnißreicher Naturforscher, hat, aller Nachforschungen ungeachtet, keine besondere Erdart, kein Fossil, kein Mineral, das in naturhistorischer Hinsicht merkwürdig wäre, weder in der nächsten Umgebung des Bades, noch in der Gegend umher, entdecken können. Nur ist, 4 Stunden weit entfernt, ein anderes Heilbad, das sogenannte Klingenbad, am linken Ufer der Mindel, Burtenbach gegenüber gelegen, das zwar bis

jetzt noch nicht untersucht ist, (weswegen ich mir vorgenommen habe, es diesen Sommer zu untersuchen,) aber vermöge seiner Heilkraft ähnliche Bestandtheile, wie das Krumbacher Bad, zu besitzen scheint. Und dann findet man bey Thannhausen einen Schiefer, der, in Hinsicht der Farbe dem Krumbacher Badsteine einigermassen ähnlich, betrügerischer Weise häufig an dessen Stelle verkauft worden ist.

Der Berg, in dem dieser, in seiner Art einzige Stein zu finden, ist, wie schon oben S. 36. angeführt ist, ungefähr 36 Schuh hoch und 200 Schuh lang; er ist

aufgeschwemmt, und nur innerhalb dieser genau begrenzten Strecke ist der Stein zu finden. Der Berg erstreckt sich, wie auf dem Kupfer zu sehen, hinter den obern Badgebäuden noch weiter, ragt über diese empor, und gegenüber südwestlich ist wieder ein Berg, zwischen beyden ein sehr schmahles Thal, in diesem liegt der Weiher, dann das Armenbad, und an diesem vorbey, geht die Strasse nach Krumbach. Aber weder in dem einem, noch andern dieser Berge, noch auch in dem Thale über den Weiher hinaus, ist der Stein, von dem sich's hier frägt, zu finden.

Durch welche Revolution, durch welchen Vorgang in der Natur nun dieser sonderbare und merkwürdige Stein, entstanden? — diese Frage dürfte wohl schwerlich jemand lösen, da man auf keine Spur trifft, welche über den Ursprung desselben irgend einigen Aufschluß, irgend einen Fingerzeig gäbe, irgend eine Vermuthung begründete.

(Da oft schon Schiefer- und andere Steine betrügerischer Weise als Krumbacher Badsteine verkauft worden sind, so hat sich der Herr Dr. von Zimmermann bewogen gefunden, öffentlich be-

kannt zu machen, daß man sich geradezu an ihn wenden könne, wenn man Krumbacher Badsteine erhalten wolle. Sie werden jetzt, zum Beweise, daß sie die rechten und ächten Badsteine seyen, mit seinem Amtssiegel versehen, versendet. Das Pfund kostet an Ort und Stelle bisher noch 18 kr. und dieses Einkommen gehört dem einen der Pächter, nämlich dem Badmeister. In Augsburg kann man ihn bey dem Herrn Apotheker Leipold, so wie bey den meisten der übrigen Herren Apotheker bekommen.

Da dieser Stein, wie nicht zu zweifeln ist, in der Folge sehr häufig als Arzneykörper,

nenkörper, zu Bädern zumal, gebraucht werden wird; so wäre um der armen Kranken willen, die desselben etwa bedürfen, zu wünschen, daß bey etwanigem Verkaufe des Bades, oder bey allenfallsiger Erneuerung des Pachtes, zur Bedingung gemacht werden möchte, daß ein Pfund dieses Steins an Ort und Stelle nicht höher, als um zwey Groschen verkauft werden dürfte.)

Sechstes Kapitel.

Chemische Analyse des Badsteins *).

§. I.

Ein Stückchen ganz trockner Stein von 200 Gran, dessen eigenthümliches Gewicht

*) Von dem Herrn Apotheker Leipold zu Augsburg. Die medizinische Fakultät zu Altorf hatte, wie schon S. 61. angeführt ist, im Jahre 1756 den Stein auch chemisch untersucht, und den Ausspruch gethan, daß es kein gemeiner, noch ein Gypsstein, sondern ein ganz besonderer bergartiger Stein sey. Ein ganz anderes Resultat liefert die folgende Untersuchung, obgleich die Zeit nicht mehr verstattet hat, diesen und jenen Versuch zu wiederholen, oder noch neue Versuche zu machen, und so der Untersuchung noch mehrere Vollkom-

sich zu dem Gewichte des destillirten Wassers, wie 1,27994 : 1,000 verhielt, ward zu feinem Pulver zerrieben, und eine Viertelstunde lang der Glühhitze ausgesetzt. Als es nachher wieder gewogen ward, hatte es

---

menheit zu geben. Indeß werden, wie ich nicht zweifle, bald mehrere, in dergleichen Untersuchungen bewanderte Chemiker neue Analysen dieses Steins bekannt machen. Gewiß hat sich Herr Leipold durch diese mühsame Untersuchung, so wie durch die nachher folgende Analyse des Mineralwassers, ein nicht geringes Verdienst um das Krumbacher Heilbad erworben. Denn bisher hatte man z. B. nicht gewußt, daß der Stein und das Wasser Eisen enthalten; man konnte dem zu Folge auch ihre Heilkraft nicht gehörig würdigen, bestimmen.

noch $168\frac{2}{8}$ Gran, es hatte folglich $31\frac{6}{8}$ verloren, und das Pulver sah röthlicht und körnigt aus.

§. II.

Dieses Pulver wurde nun mit gleichen Theilen Salz = und Salpetersäure übergossen; es wurde kein Aufbrausen bemerkt, wohl aber entwickelten sich bey fernerer Digestion und nachfolgender Erhitzung bis zum Siedpunkte salpetersaure Dämpfe. (Auch vor dem Glühen brauset der Stein mit Säuren nicht, und nur nach einiger Zeit erst gewahret man einige Luftbläschen.)

§. III.

Die hiedurch (§. II.) erhaltene gelbgrüne Flüssigkeit, (welche mit blausaurem Kali in Berührung gebracht, vielen Eisengehalt verrieth) wurde von dem erdigen Rückstande geschieden und in vier gleiche Theile getheilt.

§. IV.

Ein Theil derselben wurde dazu verwendet, um mit Kleesäure auf Kalkerde, und mit Schwefelsäure auf Schwererde zu reagiren, aber es ward keine Spur weder von der einen, noch von der andern dieser Erden entdeckt. Ein anderer Theil der gedachten Flüssigkeit wurde

mit Ammonium behandelt, und es schied sich ein rothbraunes Eisen-Oxyd aus, das ausgesüßt und getrocknet, $4\frac{3}{4}$ Gran wog. Vom Magnete ward es nicht angezogen.

§. V.

Zu dieser, mit dem Ammonium verbundenen, nnd von dem Eisen-Oxyd getrennten Flüssigkeit ward eine Auflösung vom kleesauren Kali getröpfelt, und dadurch ein weißer Niederschlag erhalten, der sich als kleesaure Kalkerde darstellte, und $3\frac{1}{4}$ Gran wog.

§. VI.

Den noch übrigen zwey Theilen der §. III. erhaltenen Flüssigkeit wurde Schwefelsäure beygesetzt, und die Mischung sodann abgeraucht, in der Erwartung, daß die als Bestandtheil des Steins vermuthete Thonerde mit der Schwefelsäure in Verbindung treten würde. Allein der Erfolg entsprach der Erwartung nicht.

§. VII.

Der §. III. erhaltene erdige Rückstand wurde wiederholt mit abgezogenem Wasser ausgelaugt und in zwey gleiche Theile getheilt, ein Theil sodann mit verdünnter

Schwefelsäure übergossen, und einer anhaltenden Digestion unterworfen, die Flüssigkeit hierauf vom Satze geschieden, filtrirt, dann bis zum Krystallisationspunkte abgeraucht, und nachher der Ruhe überlassen. Es schieden sich aber keine Krystalle ab, auch nachdem die Evaporation bis zur Trockniß war fortgesetzt worden, fand sich kein mittelsalziger Körper, wohl aber ein gallertartiges Wesen, welches sich theils schon während des Abrauchens von selbst, theils und noch mehr aber durch beygesetztes Kali, abschied, ausgesüßt und getrocknet $3\frac{1}{4}$ Gran wog, geschmacklos und im Feuer verkohlbar war, mit vielem Was=

ser sich mischen ließ, und sich sonach vollkommen als Extractivstoff darstellte.

§. VIII.

Der andere Theil des §. VII. erwähnten Rückstandes wurde mit drey Theilen kohlensauren Kali gemengt, und einer zweystündigen Weißglühhitze unterworfen. Nach dem Erkalten wurde die nur wenig verglas'te Masse zu feinem Pulver zerrieben, dieses sodann zu wiederholten Malen mit destillirtem Wasser ausgekocht und nachher filtrirt. Man erhielt eine geringe Quantität Kieselfeuchtigkeit, aus der sich durch den Beysatz von Säure $4\frac{1}{8}$ Gran Kieselerde abschied.

§. IX.

Die §. VIII. auf dem Filtrum zurückgebliebene Erde wurde nun mit verdünnter Schwefelsäure digerirt. Bey weitem der größte Theil derselben lös'te sich auf, und nachdem die Flüssigkeit war ausgelaugt, filtrirt und abgeraucht worden, so zeigten sich einige Zeit nachher dreyseitige, tafelartig aufeinander geschobene, weiße Krystalle, (Alaun), welche einen sehr zusammenziehenden Geschmack hatten, und während des Trocknens an der Luft eine geringe Verwitterung auf ihrer Oberfläche erlitten. Ihr Gewicht betrug $72\frac{1}{2}$ Gran.

§. X.

Während der Krystallisation §. IX. schied sich wieder, wie §. VII. eine gallertartige Substanz ab, welche sich gleichfalls, wie dort, als Extractivstoff darstellte, und nach dem Auswaschen und Trocknen $2\frac{1}{2}$ Gran wog.

§. XI.

Die §. IX. unaufgelös't gebliebene Erde hatte, nach gehörigem Aussüßen, Trocknen und Glühen, alle Eigenschaften der Kieselerde und wog 18 Gran.

§. XII.

Nun ward die §. V. erhaltene kleesaure Kalkerde in einem silbernen Löffel

geglüht, die Kleesäure durch's Feuer von der Kalkerde getrennt, und diese sonach rein dargestellt: sie wog 1¼ Gran.

§. XIII.

Zwanzig Gran von den §. IX. erhaltenen Krystallen (Alaun) wurden hierauf mit kohlensaurem Natron zusammen gerieben, und dem Glühfeuer ausgesetzt. Nachdem die Masse erkaltet war, wurde sie zu feinem Pulver zerrieben, mit destillirtem Wasser übergossen und filtrirt. Die auf dem Filtrum zurückgebliebene Thonerde wog, nachdem sie ausgesüßt und getrocknet war, 18 Gran. Aus der ab=

gegossenen Flüssigkeit wurde schwefelsaures Natron oder Glaubersalz erhalten.

§. XIV.

Die §. IV. aus dem vierten Theile der Flüssigkeit erhaltenen 4¾ Gran Eisen-Oxyd betragen, auf das Ganze berechnet, 19 Gran, und diese enthalten nach Gren 7⅞ Gran Sauerstoff.

Obige 200 Gran des Krumbacher Steins enthielten sonach folgende Bestandtheile:

Eisen-Oxyd . . . 19 Gran.
(die 11⅛ Gr. regulinischen
Eisen gleichkommen.)

Kohlensaure Kalkerde	.	5	Gran.
Thonerde . .	.	94 $\frac{1}{4}$	
Kieselerde . .	.	44 $\frac{2}{8}$	
Extractivstoff . .	.	5 $\frac{3}{4}$	
An Luft und Wässerigem	.	31 $\frac{6}{8}$	
	Summa	200	Gran.

Die Quantität des Eisen-Oxyds ist so eben auf das Ganze berechnet worden.

Das Gewicht der Kalkerde betrug nach §. XII. auf den vierten Theil 1$\frac{1}{4}$ Gran, auf das Ganze beträgt es sonach 5. Gran.

In 20 Gran von dem §. IX. erhaltenen Alaun waren nach §. XIII. 13 Gran Thonerde enthalten. In den $72\frac{1}{2}$ Gran Alaun sind demnach $47\frac{1}{8}$ Gran Thonerde enthalten. Auf das Ganze berechnet beträgt demnach die Quantität der Thonerde $94\frac{1}{4}$ Gran.

Die Menge der Kieselerde beträgt nach den §§. VIII. und IX. auf die Hälfte des zur Untersuchung angewandten Steins $22\frac{1}{8}$ Gran, sonach auf das ganze $44\frac{2}{8}$ Gr.

Endlich beträgt das Gewicht des Extractivstoffs in der einen Hälfte §. IV.

3¼ Gran, und in der andern Hälfte §. X. 2½ Gran, folglich im Ganzen 5¾ Gr.

Die Summe der fixen Bestandtheile beträgt folglich 168⅜ Gran; — dasselbe Gewicht, welches das zur Untersuchung verwendete Stückchen Stein noch hatte, nachdem es §. I. eine Viertelstunde lang der Glühhitze ausgesetzt gewesen.

Siebentes Kapitel.

Physikalische Untersuchung und Eigenschaften des Krumbacher Mineralwassers.

Das Wasser ist ungefärbt, krystallhell und ohne Geruch, der Geschmack etwas

erdigt

erdigt und säuerlich, jedoch nicht auffallend.

Die Quelle wirft keine Blasen, sprudelt auch nicht wie die gasreichen Säuerlinge zu thun pflegen. Das Wasser perlt jedoch, wird es aus einem Glase in ein anderes gegossen. Wird es, an der Quelle geschöpft, getrunken, so nimmt es den Kopf ein, erzeugt wohl auch, trinkt man viel davon, eine leichte Berauschung.

Die natürliche Wärme desselben ist verschieden, je nachdem die Atmosphäre wärmer oder kälter ist. Am 22sten August des verflossenen Jahres, wo das Quecksil-

der um 9 Uhr des Morgens auf 10° nach Reaumür stand, war die Temperatur des Wassers 8°, und am 5ten November, wo das Quecksilber auf 5° unter dem Gefrierpunkte stand, war die Temperatur des Wasser $3\frac{1}{2}$° über demselben.

Alle drey Quellen sind sehr wasserreich, und gefrieren nie.

Der Spiegel des Wassers ist rein; auch setzt sich weder auf dem Boden der Quellen, noch an den Wänden der Häuschen Schlamm, Ocher, oder dgl. ab.

Das eigenthümliche Gewicht des Heilwassers war dem Gewichte des destillirten Wassers ganz genau gleich. Das Wasser

hatte bey der Untersuchung die Temperatur von $16\frac{1}{2}$ ° R. Diese Gewichtsbestimmung hatte zwar entfernt von der Quelle Statt, geschah aber mit äußerster Genauigkeit. Bey einer frühern Untersuchung war das Mineralwasser, bey einer Temperatur von 14° R., spezifisch leichter, als das destillirte Wasser gewesen.

Noch ist zu bemerken, daß Fleisch, Bohnen, Erbsen u. dgl. mit diesem Wasser um eine Stunde früher weich gekocht sind, als mit gemeinem Wasser.

Achtes Kapitel.

Versuche mit gegenwirkenden Mitteln *).

1) Die Lakmustinktur und das damit gefärbte Papier wurden stark geröthet.

*) Diese Versuche sind theils von mir an der Quelle selbst, theils vom Herrn Apotheker Leipold zu Hause angestellt worden. Hier sind sie nur mit wenigen Worten berührt; ich glaubte sie der gleich nachher folgenden chemischen Analyse des Wassers auf trocknem Wege vorausschicken zu müssen. In der, am Ende der Schrift angehängten Tabelle sind sie aber sammt den, in den verschiedenen Momenten bemerkten Erscheinungen ausführlicher und genauer angegeben.

2) Die Gilbwurzeltinktur brachte nur eine unbedeutende Veränderung hervor.

3) Schwefelsäure entwickelte Bläschen, und das Wasser ward nachher opalisirend.

4) Reines Ammoniak machte schnell eine weißlichte Trübung.

5) Blausaures Kali brachte keine Veränderung hervor. Wird aber dem Mineralwasser vorher Salzsäure beygesetzt, so wird es durch blausaures Kali blaulichgrün.

6) Die Zuckersäure verursachte sogleich einen weißlichten Niederschlag.

7) Durch das Kalkwasser entstand ein milchweißer Niederschlag.

8) Die geistige Galläpfel-Tinktur brachte nur eine geringe Veränderung hervor.

9) Durch den Bleyessig entstand ein weißer Niederschlag.

10) Reine salpetersaure Silberauflösung brachte nur eine geringe Trübung hervor, das Wasser ward nachher schwach opalisirend.

11) Schwefelsaure Kupferauflösung machte das Wasser bläulichgrün.

12) Salpetersaures (in der Kälte bereitetes) Quecksilber verursachte eine

weißgraue Trübung und gleichen Niederschlag, der nachher wachsgelb ward.

13) Aetzendes Laugensalz brachte einen geringen, äusserst feinen bräunlichen Niederschlag hervor.

14) Alaun- so wie Seifen-Auflösung verursachte keine besondere, und salzsaure Schwererde, so wie schwefelsaure Talkerde gar keine Veränderung.

Neuntes Kapitel.

Gas-Gehalt des Wassers.

Zwanzig Pfund Wasser, baierischen Gewichts, gaben in mehreren genauen Ver-

suchen 10 französische Cubik-Zoll kohlenstoffsaures Gas. Allein diese Versuche wurden entfernt von der Quelle gemacht; daß aber eine gleiche Quantität an der Quelle geschöpften Wassers ungleich mehr kohlenstoffsaures Gas enthalten müsse, unterliegt keinem Zweifel.

Zehntes Kapitel.

Chemische Analyse des Wassers auf trocknem Wege, oder Ausmittelung des quantitativen Verhältnisses seiner fixen Bestandtheile.

§. I.

Zwanzig Pfund Wasser, baierischen Gewichtes, gaben nach behutsamer Abrau-

chung $36\frac{1}{2}$ Gran an fixen Bestandtheilen. Ihr Aussehen war flimmernd, weißlich, in das Gelbgraue spielend; ihr Geschmack erdig, kaum merklich salzig, und sie fühlten sich theils rauh, theils schlüpfrig an.

§. II.

Das erhaltene Pulver wurde mit reinem Alcohol übergossen, und 48 Stunden lang einer Temperatur von 12° R. ausgesetzt, sodann filtrirt, und die hiedurch erhaltene Flüssigkeit bis zur vollkommnen Trockniß abgeraucht. Nachdem sie erkaltet war, gewahrte man quadratähnliche, an der Luft sehr leicht zerfließbare Krystal-

le, welche mit einem feinen braunen Häutchen und Ringe umgeben waren. Die Krystalle wurden mit einigen Tropfen destillirten Wassers abgesondert, und der bräunliche Körper, der sich in wenig Wasser nicht lösen wollte, und daher als harziger Extractivstoff erkannt wurde, getrocknet und gewogen; sein Gewicht betrug 1½ Gran. Die Krystalle wogen mit ihrem Krystallisationswasser 3 Gran; sie fällten aus der salpetersauren Silberauflösung Hornsilber, trübten die Auflösung des Kleesalzes, und wurden sonach als salzsaure Kalkerde erkannt.

§. III.

Der §. II. im reinen Alcohol unaufgelöſ't gebliebene Rückſtand, deſſen Gewicht 32¾ Gran betrug, wurde mit deſtillirtem Waſſer übergoſſen, und bis zum Siedgrade erhitzt, ſodann filtrirt und abgedampft; es fand ſich aber kein aufgelößter Körper.

§. IV.

Eben dieſer Rückſtand (§. II. und III.) wurde nochmal mit deſtillirtem Waſſer übergoſſen, und ſodann reine verdünnte ſalzſaure Salpeterſäure, unter merklichem Aufbrauſen, zugetröpfelt. Nach einer Digeſtion von 48 Stunden wurde die über=

stehende Flüssigkeit nochmals mit destillirtem Wasser verdünnt, und von dem zu Boden liegenden (lauter Erde) enthaltenden Rückstande abgegossen und filtrirt. Flüchtiges Laugensalz brachte sodann in dieser Auflösung einen flockigen Niederschlag hervor, welcher durch Filtriren abgeschieden und aufbewahrt wurde.

§. V.

Die §. IV. vom Niederschlage getrennte Flüssigkeit wurde gelinde erwärmt, und während dessen eine Auflösung des milden Natrons zugetröpfelt. Es entstand ein weißlicher Niederschlag, der ausgesüßt und

getrocknet, $\frac{3}{4}$ Gran wog, und als Kalkerde sich darstellte.

§. VI.

Den §. IV. durch flüchtiges Laugensalz hervorgebrachten Niederschlag brachte man in reine Aetzlauge, und trieb das Gemische durch Feuer in die Enge. Der unaufgelös't gebliebene Rückstand wurde von der überstehenden Lauge abgesondert, und in diese, nachdem sie etwas eingedickt worden, verdünnte Eßigsäure getröpfelt. Es erfolgte aber keine Ausscheidung der vermutheten Alaun- oder Thonerde.

§. VII.

Der §. VI. in reiner Aetzlauge unaufgelös't gebliebene Niederschlag wurde mit reiner Schwefelsäure übergossen und bis zur Trockniß abgeraucht, sodann in einem bedeckten Tiegel wohl geglüht; nachdem er erkaltet, ward er zu feinem Pulver zerrieben, mit abgezogenem heißem Wasser übergossen, und wiederholt damit ausgelaugt. Nun wurde die Lauge durch ein Filtrum vom Pulver geschieden, etwas eingedickt, und mit reiner Kali=Lösung auf Talkerde reagirt. Allein der Erfolg entsprach der Erwartung nicht; es schied sich keine Talkerde aus.

§. VIII.

Der §. VII. im heißen Wasser unaufgelös't gebliebene Rückstand wurde in reine verdünnte Salzsäure gebracht, und durch Erhitzung bis zum Siedgrade vollkommen aufgelös't. Nachdem er erkaltet war, und mit wenig abgezogenem Wasser verdünnt worden, ward eine Auflösung des kohlensauren Natrons tropfenweis beygesetzt. Es erfolgte ein röthlich-brauner Niederschlag, der sich als kohlensaures Eisen darstellte, und, nachdem er ausgesüßt und getrocknet war, 5 Gran wog.

§. IX.

Der §. IV. unaufgelös't gebliebene (lauter Erde) enthaltende Rückstand, der 27 Gran wog, wurde nun rein ausgewaschen, getrocknet, mit vier Theilen Kali gemengt, und das Gemenge in einem silbernen Tiegel geschmolzen. Die also entstandene Masse wurde nach dem Erkalten mit reinem destillirten Wasser aufgeweicht, mit Salzsäure übersättigt, und bis zur staubigen Trockniß abgeraucht, sodann wieder mit etwas salzsaurem Wasser übergossen, und einige Zeit der Ruhe überlassen. Der unaufgelös't gebliebene Theil wurde filtrirt, wohl ausgesüßt und getrocknet, wog, nachdem

dem er auch noch geglüht worden, 8 Gran, und stellte sich als Kieselerde dar.

Diese ward sodann mit 64 Gran reinem Kali geschmolzen, und dadurch zur Kieselfeuchtigkeit gebildet, welche sich in Wasser leicht lösen ließ, und hiemit die Eigenschaften der Kieselerde verrieth.

§. X.

Nun wurde die §. IX. erhaltene salzsaure erdige Auflösung sammt dem Aussüßungswasser der Kieselerde stark abgeraucht, sodann mit ätzender Kali-Lauge gemengt, und die Masse durch Feuer in die Enge getrieben. Die Lauge wurde hier-

auf noch mit destillirtem Wasser verdünnt und filtrirt. Zu dieser reinen Auflösung wurde nun verdünnte Salzsäure getröpfelt, worauf ein bedeutender weißer Niederschlag erfolgte, der gehörig ausgesüßt und getrocknet, 19 Gran wog, und sich in allen Verhältnissen als Alaun = oder Thonerde darstellte.

Zwanzig Pfund Krumbacher Mineralwasser, baierischen Gewichts, enthalten dem zu Folge folgende fixe Bestandtheile:

Kohlenstoffsaures Eisen .	5	Gran.
Kohlenstoffsaure Kalkerde .	$\frac{3}{4}$	—
Salzsaure Kalkerde, nach Ab=		

zug des Krystallisationswassers	$2\frac{1}{4}$	Gran.
Thonerde . . .	19	—
Kieselerde . . .	8	—
Extractivstoff . . .	$1\frac{1}{2}$	—
Summa	$36\frac{1}{2}$	Gran.

Eilftes Kapitel.

Heilkräfte des Krumbacher Mineralwassers und Badsteins.

Das Krumbacher Mineralwasser gehört, nach der angenommenen Klassifizirung der Heilquellen, unter die alkalisch-erdigten Stahlwasser, und kommt, in

Hinsicht seiner Bestandtheile, unter den ausländischen Mineralwassern dem Imnauer *), unter den inländischen aber dem Mochinger **) am nächsten. Es ist zwar nicht reich an fixen Bestandtheilen, da auf ein Zivil-Pfund nicht ganz zwey Gran treffen; indeß enthält das Gasteiner Mineralwasser im Salzburgischen in zehn (salzburgischen) Zivilpfun-

*) S. Mezler's vorläufige Nachrichten über den Kurort zu Imnau. 1795.

**) S. Joh. Baptist Graf's oben schon angeführte Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwasser. II. B. S. 249.

den auch nur etwas über 18 Gran, folglich auch nicht ganz zwey Gran in einem Pfunde *), und ist dennoch seiner großen Heilkräfte wegen seit Jahrhunderten berühmt. Sodann wird die Wirksamkeit und Heilkraft des Krumbacher Mineralwassers, wird es als Bad gebraucht, durch den Badstein vermehrt, und da dieser gleiche (fixe) Bestandtheile hat, so kann durch ihn natürlich die Wirksamkeit des Bades ungemein erhöht, verstärkt werden. Und die-

*) S. Das Gasteiner-Thal mit seinen warmen Heilquellen im salzburgischen Gebirge. Von J. E. Ritter von Koch-Sternfeld. Salzburg 1810. S. 29.

ſes Heilbad hat vor andern Bädern den Vorzug, daß man die Stärke desselben erhöhen oder vermindern, und es so-nach dem Grade der Krankheit, dem Al-ter, der Leibeskonstitution ꝛc. der Kurgäste mehr angemessen und anpassend machen kann, indem man dem Badwasser nur eine größere oder geringere Menge Badsteins beyzusetzen braucht.

Die vorzüglichsten Bestandtheile des Wassers sind: Kohlenstoffsäure, Ei-sen, Thonerde und salzsaure Kalk-erde; jene des Badsteins: Eisen, (fast der zehnte Theil oder 6 Gran auf eine

Drachme), Thonerde (fast die Hälfte) und Kieselerde (ungefähr ein Fünftel).

Das Wasser selbst wirkt nun, wird es getrunken, als ein gelinde reizendes und stärkendes, auflösendes, Schleim und Säure tilgendes Mittel, dessen Wirkungen sich vorzüglich auf die ersten Wege, auf das Drüsensystem, auf die Urinwerkzeuge, so wie auf die Geschlechts-Organe erstrecken.

Wird dem Wasser, als Bad gebraucht, Badstein beygesetzt; so entsteht durch die große Quantität feine, fette Thonerde, die er enthält, ein höchst seifenarti-

ges Bad. Seifenartige Bäder wirken im Allgemeinen erweichend, einhüllend, und ihre Wirkungen erstrecken sich vorzüglich (äusserlich) auf das Hautorgan, und die Gelenkbänder, (innerlich) lösen sie Krämpfe und Verstopfungen, tilgen Säure und Schleim. Da aber der Krumbacher Badstein sowohl, als der Mineralquell Eisen enthält, und zwar ersterer in beträchtlicher Menge: so erhält das Bad hiedurch noch eine andere Richtung seiner Wirksamkeit, es wird zugleich stärkend, der schlaffen Faser mehr Spannkraft gebend.

Den bisherigen Erfahrungen zu Folge ist nun der Krumbacher Brunnen, theils

getrunken, theils als Bad in Verbindung mit dem Badsteine, vorzüglich heilsam in folgenden Krankheitszuständen:

1) In dem Schwächezustande, der nach hitzigen Fiebern zurück bleibt, oder bedeutenden Blutflüssen, zumal bey Schwangern, Kreißenden und Wöchnerinnen, frühzeitigen und schweren Geburten, und Ausschweifungen in der Liebe folgt, oder durch übermäßige Anstrengungen des Geistes und Körpers, so wie durch Kummer, Betrübniß, Gram u. s. w. erzeugt ist.

2) Bei kränklich erhöhter Reizbarkeit, in Nervenschwäche, der Hypochondrie und Hysterie.

3) In Lähmungen nach Schlagflüssen, in Schwäche und Zittern der Glieder.

4) Im Sodbrennen, Magenkrampf, Aufstossen, Erbrechen, so wie in Colikschmerzen und Durchfällen von Schwäche und Schlaffheit der Verdauungsorgane, von angehäufter Säure und Schleim, von träger, stockender oder scharfer Galle.

5) In der englischen Krankheit, in den Skropheln, und der Verhärtung der Gekrösdrüsen.

6) In Steinbeschwerden und chronischen Schleimflüssen der Nieren, der Harnblase und Harnröhre.

7) In Krankheiten des weiblichen Geschlechts überhaupt, insbesondere aber

a) in der Bleichsucht,

b) im weißen Flusse,

c) bey unregelmäßigem, zu häufigem, oder unterdrücktem, oder gar mangelndem Monatsflusse, und daher rührenden Krämpfen und Leibschmerzen,

d) bey Neigung zu Blutflüssen und Fehlgeburten aus Atonie der Gebährmutter, so wie bey Schwäche derselben nach Blutflüssen, Fehlgeburten und schweren Geburten;

e) in der Unfruchtbarkeit der Frauen aus Schwäche und Erschlaffung der Zeugungstheile, zumal der Gebährmutter.

(In diesen Krankheiten, zumal in der letzten (e), hatte das Bad einst großen Ruf, und ward häufig von Frauen, die an dergleichen Gebrechen litten, besucht. Damals ging der Ruf: jede unfruchtbare, nach Leibeserben sich sehnende Frau müßte sich in das Krumbacher Bad begeben, um ihren heißesten Wunsch, Mutter zu werden, erfüllt zu sehen; dort, oder nimmermehr würde er erfüllt. Und wirklich hat, den

Nachrichten gemäß, die man noch hat, selten eine solche Frau das Bad ohne den gewünschten Erfolg gebraucht, (doch hat man auch in neuern Zeiten Fälle der Art) ja es sind Beyspiele aufgezeichnet, daß selbst Frauen an die funfzig Jahre, welche das Bad anderer Krankheiten halber gebraucht hatten, gegen ihre Erwartung und gegen ihren Wunsch noch schwanger geworden sind.)

8) In allen Gattungen von Hautausschlägen, so wie bey hartnäckigen Fußgeschwüren und andern dergleichen Schäden.

(Das Bad wirkt außerordentlich wohlthätig auf das Hautorgan, macht es rein, glatt, weicher oder fester, und könnte daher auch von Gesunden mit großem Nutzen für die Haut gebraucht werden, wie ich noch unten bey dem arzneylichen Gebrauche des Badsteins anführen werde.)

9) In der Rheumatalgie (oder im langwierigen, veralteten Rheumatism) in der Gicht und bey daher rührenden Kontrakturen und Steifigkeit der Gelenke.

(In diesen Gebrechen hat sich das Bad in älteren, so wie in neueren Zeiten außer=

ordentlich heilsam bewährt, hat, könnte man ohne Uebertreibung sagen, fast Wunder gewirkt. Sowohl in den ältern Beschreibungen des Bades, als in den neuern sind eine Menge Beyspiele aufgezeichnet, daß an der Gicht Leidende, die an allen Gliedmassen so steif und krumm waren, daß sie gar keines bewegen konnten, die man in Leintüchern ins Bad tragen mußte, und die Tag und Nacht jammerten vor Schmerzen, nach 4 — 5 Bädern von allen Schmerzen befreyet waren, nach 8 — 10 Tagen aufstehen und spazieren gehen, Kegel schieben, und nach 2 — 3 Wochen, vollkommen wieder hergestellt,

das Bad verlassen konnten. — Herr Dr. von Zimmermann hat seit 2 Jahren drey solcher frappanter Fälle beobachtet und aufgezeichnet.)

10) In den Hämorrhoiden, bey Stockungen der Säfte und anfangenden Verstopfungen der Unterleibs-Eingeweide, und daher rührenden Krämpfen. — Hier muß ich auch einen, vom Herrn Dr. von Zimmermann mir mitgetheilten merkwürdigen Fall anführen. Im vorigen Jahre war nämlich ein Mann im besten Lebensalter, der das Unglück gehabt hatte, angesteckt zu werden, in das Bad gekommen.

Des

des Gebrauchs von Merkurial- und andern Mitteln ungeachtet, hatte seine Krankheit bereits einen hohen Grad erreicht, er zehrte ab und stand in Gefahr, ein Opfer der Seuche zu werden. Herr Dr. von Zimmermann ließ ihn alle Arzeneyen bey Seite setzen, bloß den Brunnen trinken und baden. Nach 5 — 6 Wochen war er, bloß durch den Gebrauch des Brunnens, vollkommen hergestellt, und einige Monate nachher schrieb er, daß er sogar robust zu werden anfange (was er vorher nicht war), und sich besser, als je befinde —.

Hieraus erhellet, daß das Bad einen ausgebreiteten Nutzen und Wirkungskreis

habe, was auch aus den Bestandtheilen des Heilquells sowohl, als des Badsteins leicht begreiflich und erklärbar ist.

Es sind zwar keine Beyspiele aufgezeichnet, daß der Brunnen irgend einem Kurgaste offenbar Schaden gebracht hätte; indessen wäre es thöricht, ihn als eine Universalarzeney ansehen und in allen Krankheiten gebrauchen zu wollen. Der Analogie gemäß ist er zu mißrathen: Schwangern, die zu Mutterblutflüssen und Fehlgeburten geneigt sind, bey Vollblütigkeit, Bluthusten, verborgenen Entzündungen, bösartigen Verhärtungen und innern Vereiterungen der Eingeweide u. dgl.

Anfangs hat wahrscheinlich auch die, von den Geistlichen zu Ursberg verbreitete und von dem Volke mit gläubigem Gemüthe und religiösem Sinne aufgenommene Entstehungsweise des Heilsquells, durch den Flammentod der unschuldigen und tugendhaften Adelheid nämlich, zu dem großen Rufe des Bades beygetragen. Damals war die Religion noch mehr Sache des feurigen, leicht empfänglichen Gemüths, als des kalten, klügelnden Verstandes, wie heut zu Tage. Ein so wundervolles Ereigniß, wie das, dem man den Ursprung des Heilquells zuschrieb, es mußte natürlich tief ergreiffen die Gemüther, es mußte

sie Gottes Finger erkennen, seine Güte ahnen lassen. Mit unendlichem Glauben und Vertrauen trank man natürlich den Heilquell, gebrauchte das Bad; kein Wunder, daß der Heilquell Wunder wirkte, so wie man ihn entsprungen glaubte durch ein Wunder. Wirken doch Glaube und Vertrauen auch heut zu Tage noch Wunder, oft mehr, als die gepriesensten Arzeneyen! (Möchten nur auch heut zu Tage noch Glaube und Vertrauen tiefer wurzeln in den Gemüthern der Menschen!)

Und, daß sich der Heilquell gleich anfangs einen vorzüglichen Ruf in der Frauen

Gebrechen erworben, ist begreiflich, da man seinen Ursprung zuschrieb dem Flammentode einer tugendhaften Frau, und das Frauenvolk natürlich deshalb großes Vertrauen zu ihm hegte, und sein Vertrauen bekräftigt fand durch seine Heilkraft.

Wie ein Kurgast den Brunnen gebrauchen, wie viel er davon des Tages trinken, wie oft er baden, wie lange er im Badorte verweilen soll, u. s. w. darüber lassen sich für den Einzelnen keine Regeln festsetzen: jeder berathe sich hierüber mit dem Brunnenarzte. Nur erinnern will ich, daß der Brunnen, trinkt man viel davon,

vielleicht Leibesverstopfung machen könnte, wogegen man sich aber leicht helfen kann, wenn man etwas Bittersalz in demselben auflös't und trinkt. Oefter ist es auch der Fall, daß ein Kurgast die guten Wirkungen des Heilbads erst zu Hause empfindet.

Zwölftes Kapitel.

Ueber die arzeneyliche Anwendung des Badsteins.

Aus den, durch die chemische Analyse dargelegten Bestandtheilen des Badsteins ergibt sich, daß er innerlich als ein Arzeneykörper angewendet werden, und in gewissen Krankheitsformen vielleicht ein vorzügliches Mittel seyn könne.

Bisher war er innerlich nicht angewendet worden; ich habe der erste damit in innerlichen Krankheiten Versuche angestellt.

1) Ich wendete ihn in den Skropheln bey acht Kindern an; bey sieben war die Krankheit zwar von geringerem Grade, aber bey dem achten Kinde hatte sie bereits einen höhern Grad erreicht: bey den meisten erfolgte die Heilung nach 4 — 6 Wochen. (Ich ließ aber auch zugleich Bäder mit dem Steine gebrauchen.)

2) Bey einem rachitischen Kinde, mit gleichem Nutzen.

3) Bey Säure im Magen und in den ersten Wegen überhaupt, vorzüglich bey Kindern. Er that hie und da bessere Dienste, als die Magnesia.

4) Heilte ich damit ein armes bleichsüchtiges Mädchen, das zugleich am weißen Flusse litt. (Sie gebrauchte aber auch zugleich Bäder mit dem Steine.)

5) Bewährte er sich sehr heilsam bey einem Geschwüre der Harnblase, nachdem ein Schoppen Eiter war ausgeleert worden. Eine Steinproduktion war aber nicht zugegen.

6) Heilsam bewies er sich auch in der Krätze als Nachkur zur Stärkung.

Ich ließ ihn in Pulverform entweder mit Rohr = oder Milch=Zucker, von einem halben bis zu 4 Quentchen täglich, je nach der Beschaffenheit und dem Grade der Krankheit, dem Alter, der Leibeskonstitution rc. des Kranken nehmen. Den Patienten Ziffer 5. ließ ich ihn, in Wasser aufgelös't und mit Milch vermischt, nehmen. Kindern ist er, mit Zucker vermischt, sehr leicht beyzubringen, da er keinen Geschmack hat, und sie sonach glauben, daß sie bloßen Zucker nehmen.

Aeußerlich findet der Stein eine vielfache Anwendung, als:

1) im Bade, in allen jenen Krankheitszuständen, in welchen oben der Gebrauch des Krumbacher Bades angezeigt worden, vorzüglich aber:

a) bey einer unreinen, schlaffen oder spröden Haut;

b) in chronischen Hautausschlägen jeder Art;

c) bey hartnäckigen Fußgeschwüren;

d) in der Rheumatalgie und Gicht, so wie bey daher rührenden Kon-

trakturen und Steifigkeit der Gelenke;

e) in Lähmungen nach Schlagflüssen; *)

f) in den Skropheln, **) der englischen Krankheit, und Verhärtung der Gekrösdrüsen;

*) Mehrere junge Männer dahier wurden verflossenen Winter vom Schlagflusse (der gleichsam epidemisch zu herrschen schien) befallen. Bey einigen derselben ward von mir und andern Aerzten dahier der Krumbacher Stein in Bädern mit großem Nutzen angewandt.

**) In der skrophulösen Augen-Entzündung ließ ich mehreren Kindern die Augen mit

g) in Steinbeschwerden und chronischen Schleimflüssen der Nieren, Harnblase und Harnröhre;

---

dem Badwasser auswaschen, und zwar mit einem auffallend guten Erfolge: schon nach einigen Tagen war die Entzündung des Augapfels sowohl, als der Augenlieder sehr vermindert, ja bey einigen Kindern fast gänzlich verschwunden. Und dieses Mittel ist in dieser Krankheit um so schätzbarer, da es den Kindern kein Brennen, keine Schmerzen verursacht, und sie es sonach gerne anwenden lassen, indessen sie andere Augenwasser und Salben, die ihnen Schmerzen verursachen, entweder durchaus nicht, oder nur mit heftigem Sträuben und Weinen, wodurch das Augenübel natürlich verschlimmert wird, anwenden lassen.

h) in den oben aufgezählten Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

2) Als Streupulver gegen das Fratt- und Wundseyn, zumal bey Kindern, wo er dem Bürlapsamen vorzuziehen;

3) als Salbe mit Baum- oder Mandelöhl bey äußern Schäden, wie z. B. Krätz- und Flechtengeschwüren.

Ich zweifle nicht, daß dieser Stein unter den Arzneymitteln einst eine vorzügliche Stelle einnehmen, und zumahl in der Kinderpraxis häufig wird angewendet werden. Denn, wie viele Kinder leiden nicht an Hautfehlern und Ausschlägen, an Säure,

Schwäche und Schlaffheit der ersten Wege, an den Skrofeln? Und wie wünschenswerth ist es nicht, ein — übrigens unschädliches — Mittel zu besitzen, welches die Haut reinigt, eine zu spröde weich und glatt, oder eine zu welke fester macht, kurz ein Mittel, welches dazu dient, die Gesundheit der Haut zu erhalten, und die Fehler einer kranken zu beseitigen? — Man sollte die Kinder von Geburt an, wenigstens ein paar Mahl die Woche, in einem Bade mit Krumbacher Steinen abwaschen, reinigen. Ich wenigstens habe solche Bäder bey einer Menge kleiner Kinder überaus nützlich befunden.

Ich habe schon oben S. 121. bemerkt, daß man den Stein zu einem feinen Pulver stossen oder zerreiben müsse, wenn man ihn einem Bade beysetzen will. Ein Pfund zu Pulver gestossener Stein reicht zu einem Bade hin, da ein Quentchen desselben 10 Maß Wasser noch milchweiß macht. Durch eine größere Quantität des Steins kann man die Wirksamkeit des Bades natürlich verstärken, erhöhen.

Da sich ein Theil des Steins wieder zu Boden setzt, wenn das Wasser, in dem er aufgelös't worden, der Ruhe überlassen wird; so ist die Erinnerung, daß man sich im Bade von Zeit zu Zeit bewegen müsse,

nicht überflüssig. Wohl aber bedarf es der Erinnerung nicht, daß ein Bad von gemeinem Brunnenwasser mit dem Krumbacher Steine bey weitem das nicht leisten könne, was der Krumbacher Heilquell leisten kann, nicht zu erwähnen, daß, wie schon in der Einleitung angeführt ist, an einem Kurorte noch mancherley wohlthätige Einflüsse wirken, die man zu Hause vermißt, und daß schon deshalb auch eine Kur im Badorte eher, als zu Hause gelingen könne, müsse.

Druckfehler.

S. 76. Z. 3. lies jubelt, statt wirbelt.

ten.	Resultate.





I. B. Eßlinger sc.

